

# ***Jahresbericht 2010***

Ulmenstr. 67, Düsseldorf  
Stadtsparkasse Düsseldorf  
BLZ 300 501 10, Konto-Nr. 41 001 462



**SKFM**

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

# **Inhalt**

	<b>Seite</b>
<b>Vorwort</b>	<b>1</b>
<b>Fachbereich Jugend und Familie</b>	<b>2</b>
<b>KSD – Beratung für Familien</b>	<b>2</b>
<b>Jugendberatung</b>	<b>4</b>
<b>Fachbereich Betreuungen</b>	<b>8</b>
<b>Betreuungen und Treff für Betreute</b>	<b>8</b>
<b>Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige</b>	<b>9</b>
<b>Fachbereich Soziale Beratung</b>	<b>11</b>
<b>Schulder- und Insolvenzberatung</b>	<b>11</b>
<b>Allgemeine Sozialberatung</b>	<b>14</b>
<b>Kleidermarkt</b>	<b>15</b>
<b>esperanza – Beratung für Schwangere und ihre Familien</b>	<b>16</b>
<b>Fachbereich Familiäre Fremdunterbringung</b>	<b>20</b>
<b>Fachbereich Erzieherische Hilfen</b>	<b>24</b>
<b>Mutter-Kind-Wohngemeinschaft</b>	<b>24</b>
<b>Verselbständigungs WG – „Wendepunkt“</b>	<b>25</b>
<b>„mobile“- Ambulante erzieherische Hilfen</b>	<b>26</b>
<b>Fachbereich Drogenhilfe</b>	<b>28</b>
<b>Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘</b>	<b>28</b>
<b>Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘</b>	<b>31</b>
<b>Kontakt- und Beratungsstelle ‚Knackpunkt 27‘</b>	<b>33</b>
<b>Straffälligenhilfe</b>	<b>34</b>
<b>Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien</b>	<b>36</b>
<b>Tageseinrichtungen</b>	<b>36</b>
<b>Offene Tür Wittenberger Weg</b>	<b>39</b>
<b>Kindertagespflegedienst</b>	<b>40</b>
<b>Rather Familienzentrum</b>	<b>41</b>
<b>Koordination Ehrenamt</b>	<b>43</b>
<b>Organisationsinterne Supervision/Praxisberatung/ Qualitätsmanagement</b>	<b>46</b>
<b>Gesamtübersicht 2010</b>	<b>51</b>

**Termine 2010**

**52**

**Ansprechpartner**

**60**

## Vorwort

In diesen Tagen fällt mir ein Vorgang aus dem Jahr 1915 in die Hände. Unser Verein war zu dieser Zeit 12 Jahre alt. Es herrschte Krieg, jede vierte Düsseldorfer Familie war auf Kriegsunterstützung angewiesen<sup>1</sup>. Unser Verein schreibt am 07.05.1915 an den Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule in Kaiserswerth:

*„Sehr geehrter Herr Direktor!*

*In einer etwas landwirtschaftlichen Angelegenheit hat man uns am hiesigen Landratsamt an Sie verwiesen. Es handelt sich um die Beschaffung von 2 oder 3 gut milchbringender Ziegen zu mässigen Preise.*

*Unser Verein unterhält hier das Zufluchtshaus Gertrudisheim Ulmenstr. 83a, in der sich eine Säuglings-Station befindet, die mit 40 -50 Säuglingen durchschnittlich belegt ist. Die Beschaffung der nötigen Kuhmilch von tadelloser Qualität ist soweit sicher gestellt. Doch sind immer einzelne Kinder da, die fettreicher Milch bedürfen. Diese mit Rahm zu nehmen, übersteigt bei den heutigen Preisen unsere Leistungsfähigkeit. Aus diesem Grunde wünscht unser Kinderarzt die Anschaffung der Ziegen. Auch diese Anschaffung muss sich in bescheidenen Grenzen halten, da unsere Kräfte in dieser Kriegszeit bis zum äussersten angespannt sind. Für eine freundliche Mitteilung wären wir Ihnen sehr dankbar.“*

Not in den Heimen, Not in Düsseldorf, die Stadt warb in jenen Tagen um freiwillige Helfer, richtete eine “Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit” ein. Unser Verein brachte sich verantwortlich mit ein.

Das Schreiben aus dem Jahr 1915 dokumentiert ein wenig Düsseldorfer Geschichte. Der SKFM ist seit vielen Jahrzehnten Teil dieser Stadt. Auch heute bemühen sich ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden des SKFM auf die Not unserer Tage konkrete Antworten zu finden und zu geben.

Vor Ihnen liegt der Jahresbericht 2010. Wir freuen uns über Ihr Interesse, über Rückmeldungen, Fragen, Anregungen.

Ihr



Heinz-Werner Schnittker  
- Geschäftsführer -

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch: Ulrich Brzosa, 100 Jahre Caritasverband für die Stadt Düsseldorf, Köln 2004, S. 374

## **Fachbereich Jugend und Familie**

### **KSD – Beratung für Familien**

Von Beginn an hat sich der SKFM sich um Menschen in vielfach belastenden Lebenssituationen gekümmert. 1979 entstand die Bezeichnung: „Katholischer Sozialdienst“. Damals wurden in diesem Fachbereich folgende Aufgaben wahrgenommen: Führung von Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige und Erwachsene, Adoptionsvermittlung, Jugendgerichtshilfe, Schwangerschaftskonfliktberatung, Vermittlung in Hilfen zur Erziehung, Familienberatung und vieles mehr.

Im Laufe der Jahrzehnte erfolgten zunehmend mehr Spezialisierungen und damit verbundene Einteilungen in neue Fachbereiche.

1995 entstand innerhalb des KSD ein weiterer Schwerpunkt: Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung, Scheidung / Mediation. Als Projekt gegründet findet dieses Beratungsangebot seit Jahren intensive Nachfrage.

Damit hat sich der SKFM innovativ der Realität von Trennung und Scheidung gestellt. Dieses Angebot hatte damals wie heute das Ziel, den betroffenen Kindern dazu zu verhelfen, dass ihnen Vater und Mutter – trotz der Trennung – als Eltern erhalten bleiben.

Auf dem Weg zu einer neuen Beratungsstellenstruktur wurde der Name „Katholischer Sozialdienst“ 2008 geändert in „KSD – Beratung für Familien“.

Die Jugendberatung und der „KSD – Beratung für Familien“ bilden seit 2009 eine gemeinsame Beratungsstelle, unter Beibehaltung ihrer Beratungsschwerpunkte, und sind in dieser Form durch das Land NRW anerkannt.

Heute sind im „KSD – Beratung“ für Familien 10 MitarbeiterInnen mit unterschiedlichen Stellenanteilen beschäftigt.

Folgende Aufgaben nehmen sie wahr: Beratung für Familien, Beratung und Mitwirkung in familiengerichtlichen Verfahren, Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Schei-

dung, Mediation, Beratung von Eltern und pädagogischen Fachkräften in Familienzentren, Funktion der Kinderschutzbeauftragten zur Beratung der Fachkräfte im SKFM.

Im Jahre 2010 haben wir uns intensiv mit dem Thema der sogenannten „Multiproblemfamilien“ auseinandergesetzt und sehen nach wie vor unsere Kernaufgabe darin, diese besonders belasteten Familien u. a. in Form von aufsuchender Arbeit zu beraten und zu betreuen. Es handelt sich um die Familien, die mit der herkömmlichen „Komm-Struktur“ in der Beratungsstelle überfordert sind.

Im Rahmen der fachlichen Weiterqualifizierung konnten wir im April 2010 Haja Molter, einen der „Urväter“ des Weinheimer Instituts, zu einem Fortbildungstag gewinnen mit dem Thema „Neue Methoden / Techniken der systemischen Therapie in der Arbeit mit Familien und Gruppen“. Neben dem KSD nahmen insgesamt mehr als 30 MitarbeiterInnen – mit systemischer Vorqualifikation – an diesem spannenden und bewegungsreichen Tag teil. Im Herbst 2010 gestalteten wir das 15-jährige Bestehen des Schwerpunktes Partnerschafts-, Trennungs- und Scheidungsberatung / Mediation in Form eines Fachtages mit dem Thema „Mediation – Einbeziehung von Kindern“. Neben SKFM-MitarbeiterInnen nahmen auch viele Kollegen aus dem Jugendamt, aus Beratungsstellen und anderen Institutionen teil, die mit dem Thema befasst sind.

Ebenfalls im Jahre 2010 referierte die Fachbereichsleiterin bei Fachtagen des Landschaftsverbandes und der Ev. Hauptstelle zum Thema „FamFG und die Auswirkungen auf Beratungsstellen“.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Zahlen der Beratungsfälle im Jahre 2010 – im Vergleich zu den Vorjahren – erneut deutlich zugenommen haben: 331 Familien wurden beraten, d. h. 749 Personen (404 Kinder), davon benötigten 145 „Multiproblemfamilien“ eine besonders intensive Form der Beratung und Betreuung. Bei 111 Familien erfolgte die Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung / Mediation. Auch diese Zahl ist deutlich steigend. In 71 Fällen hat der KSD in familiengerichtlichen Verfahren mitgewirkt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich der KSD in der neuen Beratungsstellenstruktur gut etablieren konnte.

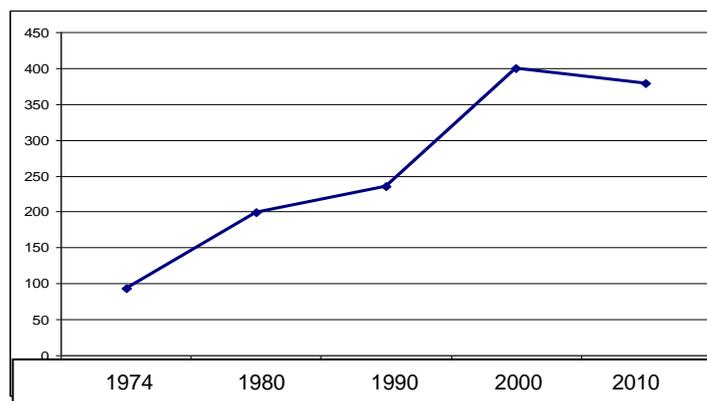
Petra Evertz  
Fachbereichsleiterin

## Jugendberatung

Die Jugendberatungsstelle ist ein integraler Bestandteil des psychosozialen Beratungsstellen-netzwerkes in Düsseldorf.

Viele Jugendliche und junge Erwachsene zeigen im Zuge ihrer pubertären und adoleszenten Entwicklung ein ausgeprägtes Autonomiebedürfnis. Dabei grenzen sie sich ab gegenüber Ein-richtungen, die sie der Erwachsenenwelt zuschreiben. Ausgehend von dieser Erfahrung wurde 1973 die Jugendberatungsstelle als erste ihrer Art im Bereich des Landesjugendamtes Rheinland als eigenständige Fachstelle für Jugendliche von 13-17 Jahren und junge Erwachsene von 18-26 Jahren gegründet. Durch Ansprache und Ausstattung wird dem jungen Menschen signalisiert, dass die Jugendberatung eine Einrichtung für ihn und seine Probleme ist. In den Anfangsjahren suchten durchschnittlich ca. 120 Klienten Hilfe, heute sind es im Schnitt 400 pro Jahr.

**Entwicklung der Fallzahlen**



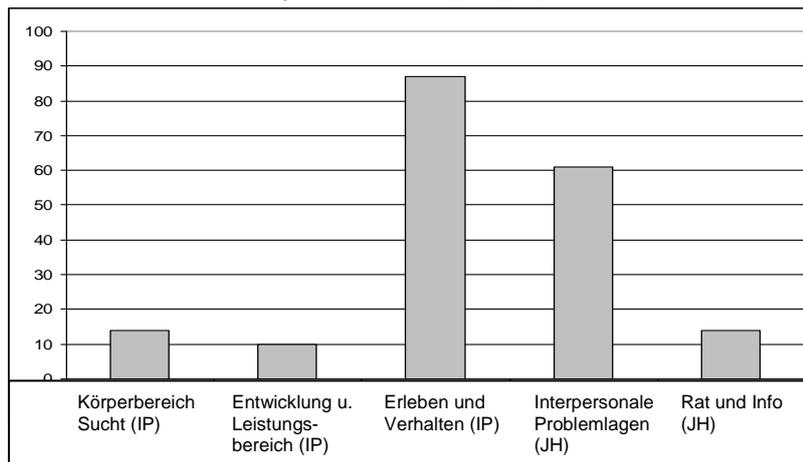
Nicht nur junge Menschen, sondern auch Eltern und andere Bezugspersonen, die die jungen Leute beim Hineinwachsen in die Erwachsenenwelt begleiten, finden hier Rat und Unterstützung. Zahlen belegen die Akzeptanz des Konzeptes der Jugendberatungsstelle hinsichtlich ihres niedrigschwelligen Zugangsweges und der Passung ihres methodisch und fachlich differenzierten Hilfeangebotes für die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfslagen der Zielgruppe. Die jungen Leute identifizieren sich mit „ihrer“ Beratungsstelle. Dazu trägt die Tatsache bei, dass den Hilfe-suchenden zeitnah Termine angeboten werden. 93 % der Neuanmeldungen erhielten im Be-richtsjahr innerhalb eines Monats ein erstes Gespräch.

Jugendstudien weisen aus, dass ein Großteil der jungen Menschen die vielfältigen Entwick-lungsaufgaben, die Pubertät und Adoleszenz mit ihren tiefgreifenden körperlichen, seelischen und sozialen Veränderungen an sie stellen, kreativ und erfolgreich bewältigen. Viele junge Leute jedoch benötigen Hilfe bei dem Prozess ihrer Selbstfindung, bei der Ausgestaltung ihrer ge-

schlechtlichen und sozialen Rolle, bei der Orientierung in der verwirrenden Auswahl konkurrierender Werte und Lebensentwürfe, bei der Bewältigung krisenhafter Übergangssituationen und bei der Regelung sozialrechtlicher Angelegenheiten. Dies trifft insbesondere auf Jugendliche zu, die persönlich, familiär und sozial belastet sind. Der hohe Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund – im Berichtsjahr 30 % – belegt, dass die Jugendberatung auch diese Gruppe junger Menschen erreicht.

### Problemlagen der jungen Menschen in 2010

(Mehrfachnennung möglich)



Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen wandten sich mit Problemen aus dem Bereich „Erleben und Verhalten“, z. B. mit Ängsten, dissozialem Verhalten, Pubertätsproblemen und dem Bereich „Interpersonale Probleme“ z. B. mit Konflikten mit und in der Familie und Mobbing an die Beratungsstelle.

Bei jungen Menschen mit traumatischen Belastungen und Erfahrungen, mit Fehlentwicklungen und Störungen in ihrer Persönlichkeitsbildung, bei Suizidalität kommt neben dem pädagogisch-beraterischen der therapeutische Arbeitsansatz zum Tragen. Auf der Basis eines vertrauensvollen und verlässlichen Beziehungsangebotes bieten die Mitarbeiter den jungen Leuten in einer akzeptierenden Atmosphäre die Chance, problemhafte Entwicklungsverläufe aus der Kindheit zu korrigieren.

Die ratsuchenden jungen Menschen leben vielfach noch in sozialer und finanzieller Abhängigkeit von ihren Eltern oder anderen, für ihre Erziehung und Bildung verantwortlichen Bezugspersonen. Diese Abhängigkeit führt häufig zu Spannungen. Die Mitarbeiter unterstützen die Beteiligten, ihre Konflikte konstruktiv zu lösen und ihre Beziehung auf der Grundlage gegenseitigen Respekts und bei Anerkennung der veränderten Bedürfnisse und Interessenlagen neu zu gestalten. So können die jungen Leute die für ihre Individuation notwendigen, wichtigen Entwicklungsschritte leichter vollziehen.

Konstitutiver Bestandteil des Beratungskonzeptes der Jugendberatung ist die Kontaktaufnahme zu den jungen Leuten „vor Ort“ – in den Alltags- und Lebenswelten, z. B. in Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe. Im Berichtsjahr wurde an 7 Schulen mit 279 Personen gearbeitet. Die Mitarbeiter der Jugendberatung erreichen so junge Leute, die von sich aus nicht die Jugendberatung oder entsprechende psychosoziale Dienste oder Einrichtungen aufsuchen würden. In der persönlichen Begegnung können die Jugendliche ihre Vorbehalte abbauen.

Die Jugendberatung hat ihre Beratungsaktivitäten in den vergangenen Jahren vorrangig in Schulen in den kontraktierten Sozialräumen intensiviert und ihre präventiv und interventiv ausgerichteten pädagogisch-beraterischen Hilfen inhaltlich und methodisch weiterentwickelt. Hintergrund ist ein neues Verständnis von gemeinsamer Verantwortung von Schule und Jugendhilfe für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Damit verbunden ist die Schaffung verbindlicher Kooperations- und Vernetzungsstrukturen. Die schul- und sozialpädagogischen Maßnahmen der Lehrer und Schulsozialarbeiter reichen zur Bewältigung der zunehmend komplexen Konflikt- und Problemlagen oft nicht aus. Es wird ergänzende psychosoziale – und therapeutische – Begleitung für den einzelnen Schüler und ggf. auch für sein soziales Bezugssystem erforderlich. Das Spektrum der Leistungen der Jugendberatungsstelle in Schulen umfasst:

- Offene Sprechstunden für Schüler, Eltern und Lehrer,
- Projekte zur Gewaltprävention und zum Aufbau einer Konfliktkultur, die für alle in der Schule verbindlich ist,
- Trainingsgruppen zum Erwerb sozialer Kompetenz,
- Arbeit mit ganzen Klasse zu pro-sozialem / regelkonformem Verhalten und Verbesserung des sozialen Klimas,
- Wiedergutmachungsverfahren als „Täter-Opfer-Ausgleich“ und Mediation,
- fachliche Unterstützung der Lehr- und sozialpädagogischen Fachkräfte.

Die verpflichtende Teilnahme an Aktivitäten und Veranstaltungen der Jugendberatung im Unterrichtsrahmen kann insbesondere Schüler der unteren Klassen erreichen, die bereits erhebliche persönliche und soziale Defizite aufweisen und im Schulalltag dadurch in ihren Lernleistungen beeinträchtigt sind. So kann sich ihnen die Möglichkeit einer vertiefenden pädagogisch-therapeutischen Bearbeitung ihrer Schwierigkeiten in der Jugendberatungsstelle eröffnen.

Die Frage einer besseren Erreichbarkeit stellt sich zunehmend für die Zielgruppe „Junge Erwachsene“. Die starke Fokussierung der Jugendhilfe und der Schulen auf jüngere Jugendliche mit auffälligem Risikoverhalten führte dazu, dass junge Erwachsene mit psychischen Problemen aus dem Blick gerieten. Die jungen Leute fühlen sich allein gelassen und nehmen die Jugendberatungsstelle immer weniger als Anlaufstelle auch für ihre Anliegen wahr. Ärztliche bzw. psycho-

therapeutische Praxen aufzusuchen, scheuen sie vielfach, da dies ein als Krankheit definiertes Symptom voraussetzt.

Die Fachkräfte der Jugendberatung werden neue Konzepte für die Zielgruppe und eine wirksamere Öffentlichkeitsarbeit entwickeln. Dabei werden auch verstärkt die neuen (interaktiven) Kommunikationsmittel eingesetzt, um von dieser Zielgruppe wieder besser wahrgenommen zu werden.

Kontinuierliche Fortbildungen sichern die Qualität der fachlichen Arbeit und befähigen die Mitarbeiter, auf die veränderten psychosozialen Problemlagen fachlich angemessen zu reagieren. Im Berichtsjahr erweiterten die Mitarbeiter auf einer Fachtagung „Null Bock – No Future Schulangst – Mobbing... oder was?“ ihr Handlungsrepertoire für die Beratung von schulverweigernden Jugendlichen.

Im Zusammenwirken mit anderen Beratungsdiensten der Jugend- und Gesundheitshilfe informierten die Mitarbeiter im Rahmen der Aktionswoche zur Suchtprävention „Familiengeheimnisse“ über das Spektrum der Hilfeangebote der Jugendberatung.

Hans Thelen  
Fachbereichsleiter

## **Fachbereich Betreuungen und Vormundschaften / Pflegschaften**

### **Gesetzliche Betreuungen**

Im Jahr 2010 wurden insgesamt 381 betroffene Menschen von neun sozialen Fachkräften betreut. Zum Team gehören weiterhin zwei Kolleginnen aus der Verwaltung und die Leitung.

Gesetzliche Betreuungen ist keine Hilfeform wie jede andere! Nur durch gerichtlichen Beschluss kann festgestellt werden, dass ein gesetzlicher Betreuer für einen betroffenen Menschen rechtsgeschäftlich handeln darf. Betreuer kümmern sich dann um die gesundheitlichen Belange der Betroffenen, regeln deren Wohnungsangelegenheiten, stellen ambulante Versorgung und Pflege sicher und suchen, wenn es erforderlich ist, auch einen geeigneten Heimplatz. Häufig verwalten Betreuer auch das Einkommen der Betroffenen. Bei den durch den SKFM betreuten Menschen handelt es sich dabei in der Regel um Renten und Sozialleistungen, denn 91 % unserer Betreuten sind mittellos.

Nur selten legt das Betreuungsgericht die Zuständigkeit des Betreuers für alle Aufgabenbereiche fest. Häufig wird die Zuständigkeit des Betreuers nur für Teilbereiche erklärt, ansonsten bestimmt der Betroffene weiterhin selbst. Annähernd die Hälfte der von uns betreuten Menschen ist psychisch krank. Die andere Hälfte der Betroffenen setzt sich aus altersdementen, suchtkranken und geistig behinderten Betroffenen zusammen. Knapp 60 % unserer Betreuten lebt in der eigenen Wohnung, der andere Teil in Wohngruppen und Heimen verschiedener Art. Der Anteil unserer Betreuten mit Migrationshintergrund beträgt 12 %.

Unserem Selbstverständnis entsprechend beschränken wir unsere Betreuungsführung nicht auf die gesetzliche Vertretung, sondern legen großen Wert auf die persönliche Betreuung der Betroffenen. Diese ergänzen wir, indem wir unseren Betreuten zweimal wöchentlich in der Begegnungsstätte „Treff“ vormittags ein offenes Frühstück und nachmittags Kaffee und Kuchen, in Verbindung mit verschiedenen Freizeitangeboten, anbieten. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Billardturniere auch gegen „auswärtige“ Mannschaften sowie die wöchentliche Kochgruppe. Das Angebot des Treffs wird zum überwiegenden Teil durch den Einsatz eines sehr engagierten Teams von Ehrenamtlern sichergestellt. Verschiedene jahreszeitbedingte Aktivitäten sind Höhepunkte des Gemeinschaftslebens. Hervorgehoben sei der Besuch des Düsseldorfer Prinzenpaares während der „Session“.

Die Gewinnung und Begleitung ehrenamtlicher Betreuer und der Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeitern sind wichtige Bestandteile unserer Betreuungsarbeit. Im Jahr 2010 waren knapp 50 ehrenamtlich engagierte Bürger für die Klienten des Fachbereichs Betreuungen im unermüdlichen Einsatz. 30 Betreuungen werden zusätzlich zu den hauptamtlich geführten Betreuungen ehrenamtlich geführt.

Ebenso ernst nehmen wir die Aufgabe, planmäßig über Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen zu informieren. Dazu haben wir im Herbst des vergangenen Jahres eine Beratungswoche für alle Düsseldorfer Bürger in der örtlichen Presse angekündigt und durchgeführt. Neben vielen Einzelberatungen führten wir auch Informationsveranstaltungen in Einrichtungen, Altenclubs etc. zu diesem Thema durch.

### **Vormundschaften / Pflegschaften**

Die Führung von Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige ist eine Tätigkeit, die durch den SKFM seit seiner Gründung im Jahr 1903 wahrgenommen wird. Ein achtköpfiges Team von Dipl.-SozialpädagogInnen und Dipl.-SozialarbeiterInnen führt ständig etwa insgesamt 260 Vormundschaften und Pflegschaften.

Ursprünglich wurden Vormundschaften insbesondere für Findel- und Waisenkinder und für Kinder minderjähriger oder unverheirateter Mütter eingerichtet. Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels sind Vormundschaften und Pflegschaften heute eher Instrumente des Kinderschutzes, wenn das Wohl der Kinder mit milderem Mitteln nicht mehr sichergestellt werden kann.

Sieht man von den gesetzlich vorgesehenen Amtsvormundschaften ab, die ausschließlich durch die Jugendämter geführt werden, geht der Einrichtung einer Vormundschaft oder Pflegschaft für Minderjährige in den meisten Fällen der gerichtliche (Teil)Entzug der elterlichen Sorge für ein Kind voraus. Die Eltern des Kindes waren dann i.d.R. aus höchst unterschiedlichen Gründen nicht in ausreichender Weise in der Lage, für ihr Kind zu sorgen und es zu schützen. Solche Eltern erwiesen sich häufig als überfordert, psychisch- oder suchtkrank. Leider spielen Vernachlässigungen, aber auch Misshandlungen oder sexueller Missbrauch oft ebenfalls eine Rolle.

Wenn alle Bereiche der elterlichen Sorge den Eltern entzogen und ersetzt werden müssen, richtet das Familiengericht eine Vormundschaft ein. Ist nur ein Entzug bestimmter Teile der elterlichen Sorge erforderlich, so wird eine Pflegschaft für bestimmte Aufgabenbereiche eingerichtet. Häufig sind dies die Sicherstellung der medizinisch-therapeutischen Versorgung, die Aufenthaltsbestimmung und das Recht, für das Kind Hilfe zur Erziehung zu beantragen.

Im Jahre 2010 haben wir insgesamt 306 Vormundschaften und Pflegschaften geführt. Diese verteilten sich auf 127 Vormundschaften und 179 Pflegschaften. Insgesamt 71 neue Fälle wurden im Jahr 2010 übernommen.

Professionell Vormundschaften und Pflegschaften zu führen bedeutet, sich einem breiten Spektrum kindlicher Schicksale und Leidenserfahrungen auszusetzen. Dazu gehört häufig die Auseinandersetzung mit Phänomenen der Kindesvernachlässigung, der Misshandlung und des Missbrauchs.

Glücklicherweise erfahren wir in unserer Arbeit jedoch auch, dass Familienkrisen bewältigt werden können und Kinder in die Herkunftsfamilie zurückkehren. Ebenso erleben wir, dass Kinder in Erziehungs- oder Pflegefamilien oder bei Adoptiveltern ein neues und sicheres Zuhause finden. Von besonderer Tragik war im vergangenen Jahr der Tod eines 10-jährigen Jungen, der an einem Hirntumor verstarb. Die Eltern des Jungen und das Kind selbst sind über viele Monate von der die Vormundschaft führenden Sozialarbeiterin mit außerordentlichem Engagement und Einfühlungsvermögen begleitet und unterstützt worden.

Der Tätigkeitsbereich der hauptberuflichen Führung von Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige erlebt bereits seit einigen Jahren den längst überfälligen Umbruch in rechtlicher und fachlicher Hinsicht. Die spektakulären Fälle von Kindesmisshandlungen und Kindestötungen der zurückliegenden Jahre haben diese fachliche, politische und rechtliche Auseinandersetzung weiter befördert. Fachliche Standards wurden erarbeitet und für das Arbeitsfeld verbindlich eingeführt. Neue gesetzliche Regelungen sind bereits geschaffen worden oder befinden sich teilweise noch in der Beratung der gesetzgebenden Organe. Mit diesen Veränderungen hatten sich auch unsere Fachkräfte im Jahr 2010 auseinanderzusetzen.

Besonders stolz sind wir auf unser Projekt „Weg-Begleiter“. Im Rahmen dieses Projektes haben wir damit begonnen, geeignete Personen als Wegbegleiter unserer Kinder und Jugendlichen zu gewinnen. Die Wegbegleitung kann in Form einer Patenschaft, jedoch auch durch die Übernahme der zu führenden Vormundschaft durch eine ehrenamtliche Person erfolgen. In jedem Fall möchten wir in geeigneten Fällen den Kindern und Jugendlichen verlässliche, verantwortungsbewusste und lebenserfahrene Erwachsene zur Seite stellen. Eine erste Auswertung der im Rahmen dieses Projektes gemachten Erfahrungen wird Mitte des Jahres 2011 erfolgen.

Winfried Germann  
Fachbereichsleiter

## **Fachbereich Soziale Beratung**

### **Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle**

Die Schuldnerberatung berät seit 1985 Familien und alleinstehende Personen mit finanziellen Problemen. Die Ver- und Überschuldung privater Haushalte ist in den letzten drei Jahrzehnten ein zentrales Thema der öffentlichen Diskussion. Überschuldete Menschen können in massive Lebenskrisen geraten. Überschuldung bedeutet Armut und soziale Ausgrenzung für die Betroffenen und ihre Familien sowie Lasten für die Wirtschaft und die Gesellschaft.

Unsere Beratung verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, der die psychosoziale und wirtschaftliche Stabilisierung der Betroffenen anstrebt.

Ziel der Beratung ist es, Menschen darin zu unterstützen, ihre psychosoziale Situation zu stabilisieren und ihre finanzielle Situation weitgehend zu normalisieren. Ergebnis einer ganzheitlichen Schuldnerberatung ist die konkrete Verbesserung der Lebensbedingungen des Einzelnen und nicht nur die Entschuldung und die damit verbundene Gläubigerbefriedigung. Der Überschuldete soll zu einem Lernprozess bewegt werden, in dem er sich mit den Ursachen seiner Überschuldung auseinandersetzt und langfristig seine finanziellen Angelegenheiten selbstständig regelt. Um diese Ziele zu erreichen, muss der Ratsuchende aktiv an den Beratungsprozessen mitarbeiten.

Auslösende Faktoren für Verarmungs- und Überschuldungsprozesse sind Arbeitslosigkeit, Niedriglöhne oder Trennung/Scheidung, eine gescheiterte Selbständigkeit und unangemessenes Konsumverhalten.

Seit 1998 tragen ehrenamtliche Mitarbeiter zur Ergänzung bzw. Erweiterung des Angebotes bei. Ehrenamtliche Mitarbeiter leisten unterstützende Dienste und sind in der Einzelfallarbeit tätig. Der Einsatz erfolgt nach einem abgestimmten Konzept.

Mit Inkrafttreten der Insolvenzordnung am 01.01.1999 hat der SKFM e.V. sein Beratungsangebot erweitert. Neben der Schuldnerberatung besteht zusätzlich das Angebot der Insolvenzberatung. Die Justizministerkonferenz führte in ihrem Bericht 1997 aus, dass "als geeignete Stellen" im Sinne des § 305 InsO in erster Linie Schuldnerberatungsstellen in Betracht kommen. Die Beratungsstellen leisten die Hauptarbeit des außergerichtlichen Verfahrens. Durch die Bezirksregierung Düsseldorf ist der SKFM e.V. als "geeignete Stelle" für die Ver-

braucherinsolvenzberatung mit Bescheid vom 20.01.1999 anerkannt worden. Die vom Gesetzgeber vorgegeben Aufgaben im Bereich der Insolvenzberatung umfassen die Beratung und Unterstützung von Schuldern im außergerichtlichen Einigungsversuch und im gerichtlichen Verbraucherinsolvenzverfahren nach den Vorschriften des 9. Teils der InsO.

Die Insolvenzordnung bietet der Schuldnerberatung neue Handlungswege und ermöglicht die Sanierung von Schuldern, die mit konventionellen Mitteln bislang nicht zu erreichen war. Eine Entschuldung der Ratsuchenden ist nunmehr durch die insgesamt sechsjährige Verbraucherinsolvenz möglich.

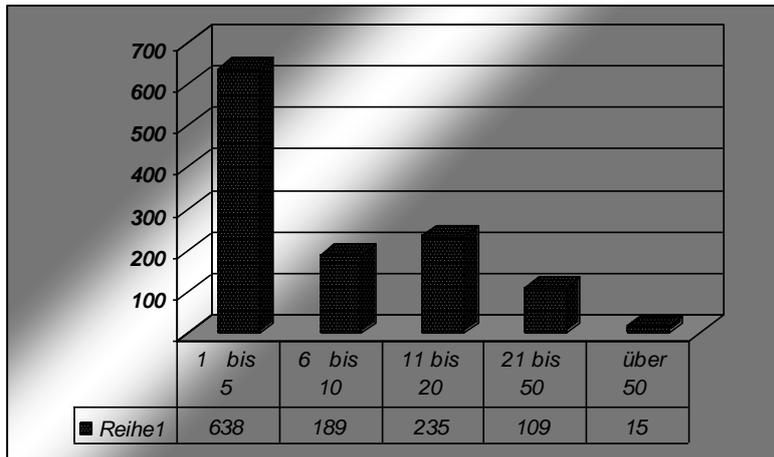
**2010** nahmen **1186** Bürger das Beratungsangebot der Beratungsstelle wahr. Leider konnten wir nicht allen Ratsuchenden einen Beratungstermin anbieten und mussten diese Personen an andere Beratungsstellen verweisen.

Zusätzlich zur Schuldner- und Insolvenzberatung leisten wir Präventionsarbeit in Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe und Familienzentren. Eine Vermittlung von Finanzkompetenz findet innerhalb der Familien nur selten statt. Finanzkompetenzen müssen früh erlernt werden, um im Erwachsenenalter souveräne und eigenverantwortliche Konsum- und Finanzentscheidungen treffen zu können. In den Schulen bieten wir Unterrichtseinheiten zu Finanzkompetenzthemen wie z.B. die erste Wohnung, Wissen rund um die Bank, Verträge und Unterschriften an. Unser Angebot in den Familienzentren richtet sich sowohl an die betreuten Kinder als auch an deren Eltern. Die Kinder sollen schon frühzeitig den Umgang mit Geld und Konsum erlernen. Die präventive Arbeit mit den Eltern soll finanzielle Notsituationen vermeiden. Neben dem planvollen Umgang mit dem eigenen Geld wird über Sozialleistungs- und Rechtsansprüche aufgeklärt.

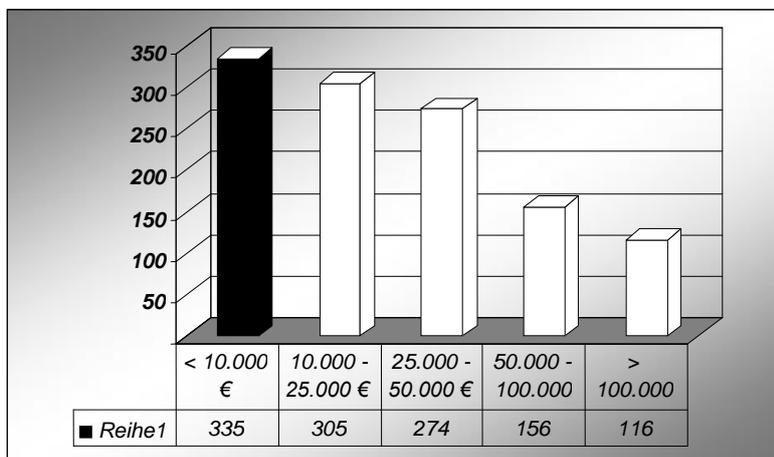
Am 1. Juli 2010 traten die Vorschriften zum neuen Pfändungsschutzkonto in Kraft. Künftig kann jeder Kunde von seiner Bank oder Sparkasse verlangen, dass sein Girokonto als P-Konto geführt wird. Das P-Konto bietet einen Basispfändungsschutz in Höhe des Pfändungsfreibetrages (985,15 Euro pro Monat). Der Schutz ist unabhängig von der Art der Einkünfte. Damit gibt es erstmals auch für Selbstständige einen Pfändungsschutz für ihr Kontoguthaben. Bisher wurden Girokonten durch eine Pfändung blockiert und wegen des hohen Arbeitsaufwands von Seiten der Bank oftmals gekündigt. Mit dem P-Konto behalten Kontoinhaber trotz Pfändung eine Kontoverbindung und können am Arbeits- und Wirtschaftsleben teilnehmen. Der Freibetrag richtet sich nach der Lebenssituation des Kontoinhabers.

In 2010 wurden 171 Verbraucherinsolvenzen und 23 Regelinsolvenzen vorbereitet. In 771 Fällen sicherten wir im Rahmen der Krisenintervention die Existenz der Ratsuchenden.

### Anzahl der Gläubiger pro Klient



### Schuldenshöhe pro Klient



## Allgemeine Sozialberatung

Die Mitarbeiter der Allgemeinen Sozialberatung beraten seit 2004 Menschen in unterschiedlichsten psychosozialen und materiellen Notlagen. Als niederschwelliges Angebot ermöglicht die Allgemeine Sozialberatung den Hilfesuchenden Information, Beratung und Begleitung, ohne vorab ihre belastende Lebenssituation einem speziellen Beratungsangebot zuordnen zu müssen. Die Allgemeine Sozialberatung hat einen generalistischen Handlungsansatz. Sie nimmt auch eine koordinierende Steuerungsfunktion nach dem „Hausarztprinzip“ wahr.

Das Beratungsspektrum der Allgemeinen Sozialberatung umfasst unter anderem Beratung und Hilfe bei familiären Konflikten, zur Sicherung des Lebensunterhaltes und der Unterkunft, zur Weiterführung des Haushaltes, bei Erziehungsproblemen und Partnerschafts- und Generationskonflikten. Sie unterstützt bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen und beim Zugang zu Arbeit und Bildung/Qualifizierung. Sie vermittelt zu anderen Fachdiensten. Im Rahmen der Krisenintervention werden akute Notlagen gemildert oder überwunden.

Die Allgemeine Sozialberatung tritt für die Menschen in Not und Armut ein und ist hierdurch ein unverzichtbarer Grunddienst des SKFM e.V.. Sie orientiert sich an kirchlichen Schwerpunktsetzungen Sozialer Arbeit und kann damit flexibel auf sich verändernde Notlagen reagieren.

Die Allgemeine Sozialberatung arbeitet intensiv mit anderen Einrichtungen des SKFM e.V. zusammen. Einmal wöchentlich bietet sie eine Sprechstunde im Rather Familienzentrum an. Vierzehntägig ist sie mit einer Sprechstunde im Familienzentrum Wittenberger Weg und in der Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘ präsent. Auch im Rahmen des Familienbüros des Familienzentrums Metzger Strasse ist die Allgemeine Sozialberatung tätig. Neben der Einzelfallberatung werden Informationsabende durchgeführt. Die Kollegen nehmen an den jeweiligen Lenkungskreisen der Familienzentren teil und gestalten Informationsveranstaltungen für andere Fachdienste des Vereins. Die Beratungsstelle stellt Nutzerkarten für unseren Kleidermarkt aus und nimmt Düsselpass-Anträge entgegen.

In **2010** wurden **563** Ratsuchende beraten. Von den 563 Klienten bezogen 368 Leistungen nach dem SGB II, 38 Leistungen nach dem SGB XII und 32 Leistungen nach dem SGB III. Das Angebot der Beratungsstelle ist niederschwellig und für alle Anliegen offen. Schwerpunkt der Nachfrage nach Sozialer Beratung ist die Existenzsicherung, z .B. Umsetzung der Leistungsansprüche nach dem SGB 2, Mietrückstände, Energiesperren u. a.. Es konnte in 276 Fällen Antrags- und Formularhilfe gewährt werden und in 338 Fällen wurde zu Leis-

tungsansprüchen beraten. Weitere wichtige Schwerpunkte der Beratung waren Wohnungsprobleme (98 Beratungen) und Verschuldung (118 Beratungen). Nur 115 der Ratsuchenden lebten im Berichtsjahr in Ehegemeinschaft, 159 Personen waren allein erziehend.

## **Kleidermarkt**

Der Kleidermarkt des SKFM e.V. ist ein Projekt, das ausschließlich von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen getragen wird. Jeden Dienstag können bedürftige Düsseldorfer BürgerInnen in der Zeit von 10.00 – 13.00 Uhr und von 14.00 – 16.00 Uhr gut erhaltene, gebrauchte Kleidung bekommen. Die hohe Nachfrage nach gebrauchter Kleidung konnte von uns nicht bewältigt werden, deshalb mussten wir den Zugang beschränken. Die Allgemeine Sozialberatung und andere Einrichtungen des SKFM e.V. prüfen die Bedürftigkeit und stellen ggf. eine Nutzerkarte aus. Nach Vorlage dieser Nutzerkarte unterstützen unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter die Besucher unseres Kleidermarktes bei der Auswahl der Kleidungsstücke.

An einem weiteren Tag wird der Kleidermarkt für unsere gesetzlich Betreuten geöffnet. Unsere Betreuten nehmen dieses Angebot gerne wahr.

Durchschnittlich erhalten in unserem Kleidermarkt pro Woche ca. 60 Erwachsene und Kinder passende Bekleidung. Zusätzlich besuchen noch ca. 25 Betreute unseren Kleidermarkt.

Gabriele Hellendahl  
Fachbereichsleitung

## esperanza

steht für ein wert -und zielorientiertes Beratungsverständnis, das psychosoziale Beratung mit konkreter Hilfe verknüpft, so dass ein tragfähiges Netz für ein Leben mit dem Kind entsteht. esperanza bietet Frauen und Männern eine individuelle Beratung zur Lösung von Not- und Konfliktsituationen, in Form von Einzel-, Paar- oder Familiengesprächen an.

Im Jahr 2010 nahmen 833 Ratsuchende mit der Beratungsstelle Kontakt auf. Oft ist die finanzielle Situation der Anlass, Beratung in Anspruch zu nehmen, da viele der KlientInnen und ihre Familien am Existenzminimum leben. Während der Beratung eröffnen sich häufig andere Problemfelder. So liegt der Schwerpunkt in der psychosozialen Beratung, wenn die Schwangerschaft Auslöser für eine physische und psychische Belastung ist. Auch die Angst vor der Verantwortung in der neuen Rolle als Mutter und Vater und der Übergang zur Elternschaft sind Themen in der Schwangerschaftsberatung.

esperanza bietet Beratung im existentiellen Schwangerschaftskonflikt an und Beratung nach Schwangerschaftsabbruch sowie Beratung bei Fehl- und Totgeburt und nach der Geburt des Kindes bis zum 3. Lebensjahr. Die Beratung ist immer ergebnisoffen.

### **Psychosoziale Beratung vor, während und nach Pränataldiagnostik**

Das Angebot der psychosozialen Schwangerschaftsberatung vor, während und nach Pränataldiagnostik richtet sich an Frauen und Paare, die im Rahmen der Schwangerschaft vor der Frage stehen, welche der vielen möglichen medizinisch / diagnostischen Angebote sie in Anspruch nehmen sollen, um über Gesundheit, Krankheit, Behinderung oder Fehlbildung des Kindes Kenntnis zu erlangen.

Bei einem positiven Befund soll psychosoziale Beratung helfen, mit dieser krisen- und konflikthaften Situation umzugehen.

Eine Frau in der Beratung:

*„Ich bin verunsichert, welche vorgeburtlichen Untersuchungen ich durchführen lassen soll. Ich möchte eine unbeschwerte Schwangerschaft und mein Kind so annehmen, wie es ist, im schlimmsten Fall auch mit einer Krankheit oder einer Behinderung.“*

Eine Zusammenarbeit besteht der gynäkologischen Abteilung des Marienhospitals und dem Sana Krankenhaus in Düsseldorf. Einmal wöchentlich wird in beiden Krankenhäusern Beratung für Schwangere angeboten. Müssen Frauen während der Schwangerschaft stationär behandelt werden, besteht in vielen Fällen Beratungsbedarf. Die Frauen sind verunsichert, machen sich Sorgen über den weiteren Verlauf ihrer Schwangerschaft oder haben Angst vor einer Fehlgeburt. In diesen Fällen hilft es den Frauen, eine Ansprechpartnerin vor Ort zu haben. Häufig werden diese Erstkontakte im Krankenhaus fortgesetzt und die Frauen nehmen Folgeberatungen in der Beratungsstelle in Anspruch.

### **Väterberatung**

Das Angebot der Schwangerschaftsberatung wird auch von Männern immer häufiger in Anspruch genommen. Dieser Trend drückt sich u. a. in der Inanspruchnahme der Paarberatung aus. Ein besonderer inhaltlicher Schwerpunkt in der Väterberatung war in 2010 die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes im August, in der die bisherige Regelung des Sorgerechtes für unverheiratete Väter für verfassungswidrig erklärt wurde. Bis dahin konnten betroffene Männer nur mit Zustimmung der Mutter ein gemeinsames Sorgerecht erhalten.

Eine erfolgreiche Aktion ist jährlich das Väter-Kinder-Wochenende. Über Tag stehen die Kinder im Mittelpunkt, abends tauschen sich die Väter in der Väterrunde aus.

### **Sexualpädagogische Angebote**

Es werden jährlich sexualpädagogische Veranstaltungen im Rahmen von Gruppenangeboten oder Unterrichtseinheiten durchgeführt. Im Jahr 2010 waren es 14 sexualpädagogische Veranstaltungen bei denen 127 Jungen und 98 Mädchen erreicht wurden. Die Themenschwerpunkte der sexualpädagogischen Veranstaltungen in Schulen sind „Veränderungen in der Pubertät“ und „Fruchtbarkeit“. In 2010 nahmen an den 5 Mädchen- und 4 Jungen – MFM – Workshops 53 Mädchen und 47 Jungen teil.

Besonders hervorzuheben ist, dass im Jahr 2010 erstmalig sowohl ein Mädchen- als auch zwei Jungenworkshops an einer Schule für geistig Behinderte durchgeführt wurden, die ein voller Erfolg waren und in der dortigen Schülerzeitung mit Text und Fotos präsentiert wurden.

Zitat aus dem Evaluationsbogen der Lehrerin:

*„Dieser Kurs ist ein MUSS (!!!) für Mädchen am Anfang/in der Mitte der Pubertät! Alles (Medien) ist so liebevoll gestaltet und unterstützt die Wertschätzung der Vorgänge im weiblichen Körper, die auf's Anschaulichste gezeigt und nachempfunden/nachgespielt werden...das ist echtes „Lernen mit allen Sinnen“! Ich habe meine eigene Tochter schon zu einem „Zyklus-show“-Workshop angemeldet! Es war toll!!!“*

### **Flankierende Maßnahme**

An den wöchentlichen Gruppentreffen der PEkiP-Gruppe im Familienzentrum Metzgerstraße nahmen durchschnittlich 12 Mütter und Väter inklusive Kinder teil.

Der Zugang erfolgt über die Schwangerschaftsberatung, das Familienzentrum oder die Mutter-Kind-Gruppe. Die Heterogenität der BesucherInnen ist für alle eine Bereicherung, denn es zählen z.B. sowohl Eltern mit Migrationshintergrund als auch Alleinerziehende mit hohem Bildungsabschluss zu den TeilnehmerInnen.

Die Gruppenarbeit bietet den Eltern eine konkrete Unterstützung in ihrer neuen Rolle, denn aus Partnern werden Eltern. Im Jahr 2010 nahmen auch drei Väter regelmäßig an den Gruppentreffen teil, ein Indiz für ein verändertes Familienverständnis.

*In der Frühgeborenenstation der Uniklinik treffen sich zufällig zwei Klientinnen von esperanza, eine türkische und eine marokkanische Mutter. Sie unterhalten sich über das Angebot von Mutter-Kind-Gruppen in Düsseldorf.*

*Die dreifache türkische Mutter: „Ich kenne eine gute Gruppe bei esperanza, da war ich auch schon mit meinen beiden anderen Kindern.“ Als der Name der Beraterin fällt, erwidert die Marokkanerin: „Da war ich auch zur Beratung. In die Gruppe wollte ich auch.“*

### **Frühe Hilfen für Schwangere und junge Mütter in einem hoch belasteten Sozialraum**

2010 bestand die Projektarbeit „Wittenberger Weg“ 5 Jahre. Das „Café Wittl“ wandelte sich im Laufe der letzten 5 Jahre stark. Inzwischen besuchen 14 – 17 Frauen/Männer/Kinder wöchentlich das Café. Das Café Wittl genießt in der Siedlung eine hohe Akzeptanz. Es gibt ein Stammpublikum aber auch Frauen, die in unregelmäßigen Abständen kommen. Während des Cafébetriebes bietet eine Hebamme wöchentlich eine Sprechstunde an. Das Angebot des Kinderkleidermarktes wird sehr gut genutzt.

Das Café Witti war 2010 auch Ausgangspunkt für Exkursionen. (Die Beraterin hat mit den Familien verschiedene Ausflüge innerhalb Düsseldorfs unternommen und mehrere Kulturveranstaltungen besucht: Junges Schauspielhaus, ARTIG-Festival, Kinobesuch (Dokumentarfilm „Babys“), Tanzhaus NRW für 0-3jährige („Kopffüßler“)). Die Motivation zur Teilnahme an Veranstaltungen konnte stetig gesteigert werden. Drei Familien nahmen an einem Familienwochenende des Familienzentrums in der DJH Monschau teil.

Die wöchentliche PEKiP – Gruppe am Wittenberger Weg wird durchschnittlich von 10-12 Müttern/Vätern und ihren Kindern besucht. Diese kommen nicht immer nur ausschließlich aus der Siedlung, sondern auch aus angrenzenden Stadtgebieten. Die Zugänge erfolgen, zusätzlich zur Schwangerschaftsberatung und das Familienzentrum, auch über den Elternbesuchsdienst des Jugendamtes. In dieser Gruppe ist festzustellen, wie wertvoll es ist, wenn Eltern mit Migrationshintergrund, geringem Bildungsabschluss sowie Alleinerziehende oder Eltern mit hohem Bildungsabschluss zu den Teilnehmern gehören.

Susanne Lohmann  
Kordinatorin

## Fachbereich familiäre Fremdunterbringung

### Entwicklung des Fachbereiches

Seit 1994 sind die Adoptionsvermittlungsstelle, der Pflegekinderdienst und die ursprünglich an das Gertrudisheim angegliederten Erziehungsfamilien zu dem **Fachbereich familiäre Fremdunterbringung** zusammengefasst. Diese Entscheidung wurde 1994 wie folgt begründet:

*„Die inhaltliche Nähe zum Pflegekinderdienst ergibt sich aus den bekannten Entwicklungen der Hilfen gemäß § 33 KJHG ..... Mit der Einrichtung eines Fachdienstes für familiäre Fremdunterbringung werden die in diesem Bereich vorhandenen Fachkompetenzen gebündelt. Damit wird die Tätigkeit in beiden Bereichen weiter qualifiziert und insbesondere die Weiterentwicklung familiärer Formen der Fremdunterbringung im SKFM gefördert.“*

2010 können wir feststellen, dass sich diese Begründung als zutreffend erwiesen hat und alle Arbeitsfelder in diesem Fachbereich von dem inhaltlichen Zusammenschluss profitieren.

Tatsächlich arbeiten schon seit der Gründung des Vereins im Jahre 1903 Mitarbeiterinnen in dem Arbeitsfeld „Vermittlung von Kindern in Adoptiv- und Pflegefamilien. Seit 1946 führen wir ein Adoptionsbuch. In den zurückliegenden 65 Jahren haben wir insgesamt 494 Kinder in Adoptivfamilien vermittelt. In den vergangenen 10 Jahren 3-4 Kinder pro Jahr.

Seit den 1970er Jahren stieg die Anzahl der Kinder, die in Pflegefamilien vermittelt wurden. Mit der Einführung des KJHG und den strukturellen Veränderungen in der Jugendhilfe, die dadurch begründet worden sind, haben wir kontinuierlich an der Weiterentwicklung von Standards zur Vermittlung von Kindern in familiäre Settings gearbeitet. 1991 haben wir das Konzept zur Unterbringung von Kindern in sogenannte Erziehungsfamilien gemeinsam mit Fachberatern im Landschaftsverband Rheinland entwickelt und die ersten Kinder in diese - von uns als Träger begleiteten - Familien vermittelt.

Seit 1994 ist der Fachbereich kontinuierlich gewachsen. Waren 1994 2,5 Stellen für „soziale Fachkräfte“ und 0,5 Stellen für eine Verwaltungskraft eingerichtet, so arbeiteten 2010 8 Fachberater mit insgesamt 6,7 Vollzeitstellen und 2 Verwaltungskräfte mit einem Stellenumfang von 1,15 Vollzeitstelle in einem Team zusammen.

## **Aktuelle Situation im Fachbereich**

Im vergangenen Jahr waren wir für 62 Kinder in Vollzeitpflegeverhältnissen, 40 Kinder in Erziehungsfamilien und für 60 Kinder in Adoptivfamilien im Rahmen der nachgehenden Betreuung nach §9 AdvermiG zuständig.

Von vielen der Kinder begleiten wir auch die Herkunftsfamilien. Ein Aufgabenschwerpunkt ist dabei die Begleitung und die Gestaltung von Besuchskontakten von Kindern mit ihren leiblichen Familien.

Im Jahr 2010 haben wir im Bereich des Pflegekinderdienstes mit 99 Herkunftsfamilien zusammengearbeitet und haben 234 Besuchskontakte in unseren Räumen begleitet. Nicht zuletzt war die ständig steigende Anzahl von Besuchskontakten ein Grund dafür, dass wir 2010 mit unserem Fachbereich in größere und dem Aufgabenfeld angemessenere Räume umgezogen sind.

Dieses originäre Arbeitsfeld des SKFM hat sich in den vergangenen Jahren sehr gewandelt. Kinder in familialen Kontexten unterzubringen erfordert

- einen sehr differenzierten Blick auf den Bedarf des Kindes, das vermittelt werden soll,
- einen guten Zugang zu der leiblichen Familie des Kindes und
- eine umfassende Vorbereitung der aufnehmenden Familie.

Vermittlungen von Kindern in Familien können aus unserer Erfahrung nur gelingen, wenn die Ressourcen und Bedürfnisse aller am Vermittlungsprozess Beteiligten Berücksichtigung finden. Wir sind sehr achtsam, dass in Offenheit und respektvoller Wertschätzung miteinander gearbeitet wird. Die Auswertung zurückliegender Pflege- und Adoptivverhältnisse hat uns gezeigt, dass vermeintlich „gut zu hütende Geheimnisse“ in der Biographie von Menschen oft eine Eigendynamik entwickeln, die im Ergebnis sehr schmerzhaft werden können.

Neben vielen weiteren Fragestellungen und Themen haben uns im letzten Jahr besonders die Fragestellungen zu den Vorgeschichten der zu vermittelnden Kinder auf der einen Seite und auf der anderen Seite unsere Erfahrungen, was Pflegefamilien leisten können und welche Aufgaben aufnehmenden Familien übertragen werden können, ohne diese direkt zu überfordern, beschäftigt.

Sicher kontrovers zu diskutieren ist unsere Wahrnehmung / Feststellung, dass die Vorgeschichte vieler Kinder, die nach mehreren vorangegangenen Hilfen in ihrer Herkunftsfamilie dann doch außerhalb ihrer leiblichen Familie untergebracht werden sollen / müssen, einem „schwer bela-

denen Rucksack“ gleicht. Die Vorerfahrungen dieser Kinder sind meist sehr komplex und erfordern von aufnehmenden Personen sowohl ein umfangreiches Handlungs- als auch Emotionenspektrum. Das heißt für uns als Vermittlungsstelle, dass wir die Familien, die ein Kind aufnehmen wollen, auf diese Lebensform intensiv vorbereiten, denn die Themen „Trennung von den leiblichen Eltern“ und „Unterbringung in einer neuen Familie“ sind Lebensthemen und begleiten Menschen, deren Biographie eine solche Entscheidung zu irgendeinem Zeitpunkt verlangt, ein Leben lang. Ebenso können Erfahrungen, die Kinder in ihren Herkunftsfamilien gemacht haben und Erfahrungen, die Kinder infolge von Übergangsregelungen machten, ein Leben lang eine Relevanz behalten.

Viele der Kinder, für die eine Familie als geeignete und wünschenswerte Hilfeform gesucht wird, haben Zeiten in ihrem Leben erlebt, die von Unsicherheiten bezüglich einer Perspektivenentwicklung geprägt waren. Häufig mündeten erfahrene Unsicherheiten in auffällige Verhaltensweisen der Kinder.

Aus unserer Sicht dauern die sogenannten Übergangszeiten für viele Kinder viel zu lange. Wenn die Entscheidung dann getroffen wird, Kinder längerfristig unterzubringen, ist die Vermittlungsoption in eine normale Vollzeitpflegestelle oft schon nicht mehr gegeben. Die Auffälligkeiten der Kinder erfordern neben der annehmenden empathischen Grundhaltung von aufnehmenden Familien auch eine hohe Bereitschaft, sich auf pädagogisch anstrengende Prozesse einzulassen. Diese Herausforderung wird scheinbar von den Fachkräften anerkannt, denn es besteht von dieser Seite die Erwartung, dass fachlich erfahrene Pflegepersonen eher in der Lage sind, diese Kinder in ihren Familien zu begleiten.

Wir vermuten in oben beschriebener Entwicklung die Erklärung dafür, warum wir für Kinder, die in Erziehungsfamilien untergebracht werden sollen, einen wahren „Anfragesturm“ erleben. Die Anzahl der Kinder, die in den vergangenen Jahren in „normale Vollzeitpflege“ vermittelt werden sollen, ist seit Jahren gleichbleibend bis sinkend.

Bei aller Vorbereitung der Familien, bleibt für uns als Fachberater auch die Feststellung, dass familiale Hilfe-Settings auch ihre Grenzen haben. Als verantwortungsvolle Fachberater müssen wir auch die Frage stellen: „Wie ist eine aufnehmende Familie in ihrem ureigenen Bestand zu schützen und wo genau könnte dieser Bestand durch die Aufnahme eines sehr bedürftigen Kindes möglicherweise auch gefährdet werden?“ Das bedeutet auch, dass wir nicht für jedes Kind ein familiales Angebot als das geeignete sehen. Dies führt zu der Fragestellung: Welche Pflegefamilien brauchen wir und sind diese Familien überhaupt zu finden oder muss zu einem viel früheren Zeitpunkt bei der Hilfeplanung über eine Unterbringung von Kindern außerhalb ihres leib-

lichen Familiensystems nachgedacht werden, wenn die Option familiäre Unterbringung überhaupt noch greifen soll.

Verwandtenpflegeverhältnisse sind für viele Kinder eine gute Option, stellen sie doch den Verbleib in der eigenen Herkunftsfamilie sicher. Als Fachberater ziehen wir das Resümee, diese Pflegeverhältnisse benötigen unsere besondere Unterstützung und erfordern häufig noch darüber hinausgehende Hilfen, wenn sie gelingen sollen. Die Pflegeverhältnisse, die von unserem Fachdienst begleitet wurden und vor der Verselbständigung der Pflegekinder beendet worden sind, waren bis auf eine Ausnahme Verwandtenpflegeverhältnisse.

Unsere Feststellung aus den vorherigen Jahren, dass aus gut begleiteten Pflegeverhältnissen, gelingende Adoptionen entstehen können, sehen wir auch in diesem Jahr bestätigt.

Ursula Hennel  
Fachbereichsleiterin

## Fachbereich Erzieherische Hilfen

Der Fachbereich Erzieherische Hilfen, der als solcher seit 2006 im SKFM besteht, umfasst die Wohngemeinschaft „Mutter und Kind“, die Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“ und den Dienst „mobile“-Ambulante erzieherische Hilfen.

Die **Wohngemeinschaft „Mutter und Kind“** blickt auf eine lange Tradition zurück. Bereits 1908 wurden im damals errichteten Gertrudisheim minderjährige und junge Volljährige Schwangere mit ihren Kindern betreut. Auch heute noch befindet sich die Wohngemeinschaft, die über jeweils 8 Plätze für Mütter und Kinder verfügt, in den Räumlichkeiten des stattlichen Gebäudes. Das Konzept hat sich im Laufe der Jahrzehnte immer weiter entwickelt und fundiert heute auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Bindungsförderung, systemischen Sichtweisen und zeitgemäßen pädagogischen Ansätzen. Ebenso hat sich das Leistungsangebot in den vergangenen Jahren weiter entwickelt. Neben der Betreuung in der Wohngemeinschaft, können Mütter zur Förderung ihrer weiteren Verselbständigung in Trainingswohnungen im Hause oder auch ambulant in einer eigenen Wohnung betreut werden. Die Mütter, die in der Wohngemeinschaft Hilfe und Unterstützung finden, haben in ihrer Biographie meist gravierende Belastungen und/oder keine ausreichende Förderung erlebt. Sie benötigen daher intensive Anleitung und Betreuung, um die Versorgung, Erziehung und Förderung ihrer Kinder zu erlernen. Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung und sicheren Bindung zum Kind und die Weiterentwicklung der persönlichen und sozialen Kompetenzen der Mütter sind, neben dem Training lebenspraktischer Fähigkeiten und dem Aufbau einer Lebensperspektive, auch im Zusammenhang der schulischen/beruflichen Ausbildung, zentrale Inhalte der pädagogischen Arbeit.

Während sich das Angebot früher ausschließlich an die Mütter und ihre Kinder richtete, werden heute nach Möglichkeit die Kindesväter oder Partner der Mütter in die pädagogische Arbeit aktiv mit einbezogen. Insbesondere wenn der Aufbau einer gemeinsamen Lebensperspektive geplant ist, werden die Kindesväter oder Partner an Angeboten zur Bindungs- und Entwicklungsförderung, wie z.B. Entwicklungspsychologische Beratung, gemeinsame Spielzeiten, Babymassage o.ä. beteiligt. Die konzeptionelle Weiterentwicklung, an der 2010 gearbeitet wurde, sieht vor, in Einzelfällen zukünftig auch eine gemeinsame Betreuung von jungen Familien zu ermöglichen.

Im Jahr 2010 betreuten die Mitarbeiterinnen der Wohngemeinschaft insgesamt zwölf Mütter mit jeweils zwölf Kindern. Das Durchschnittsalter der betreuten Mütter betrug 21,7 Jahre. Die

Kinder waren im Schnitt 2,1 Jahre alt. Sechs Mütter mit Kindern wurden im Laufe des Jahres neu aufgenommen. Acht Mütter und Kinder wurden entlassen. Der durchschnittliche Betreuungszeitraum der entlassenen Mütter betrug 10,4 Monate. Zwei entlassene Mütter waren mit der Maßgabe, dass die Inanspruchnahme der Hilfe durch unsere Wohngemeinschaft die letzte Möglichkeit vor einer Inobhutnahme der Kinder darstellt, vom Jugendamt an uns vermittelt worden, ein Aufnahmegrund, der in den letzten Jahren tendenziell zunehmend zu verzeichnen ist. Trotz intensiver Hilfe und Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen, konnte in beiden Fällen die drohende Kindeswohlgefährdung nicht abgewendet werden, weil die Mütter das Unterstützungsangebot nicht nutzten. Die Kinder wurden daher vom Jugendamt in Pflegefamilien vermittelt. Die anderen Mütter kehrten entweder in den Haushalt ihrer Herkunftsfamilien zurück, nachdem sich die psychosoziale Situation dort wieder stabilisiert hatte oder zogen mit ihren Kindern in eine eigene Wohnung.

Die **Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“**, hat ihren Ursprung in der ehemaligen sogenannten Übergangswohngruppe (ÜWG). Sie wurde 1985 als Angebot für kurz vor der Volljährigkeit stehende Mädchen, die aus unterschiedlichen Gründen über einen langen Zeitraum in dem zum Verein gehörenden Aufnahmeheim lebten und dort betreut wurden, bis sie in der Lage waren eigenständig zu wohnen, geschaffen. Die ÜWG stellte somit einen Übergang zwischen den beiden Betreuungsformen her. Sie bot den Mädchen und jungen Frauen ein pädagogisch auf die Verselbständigung ausgerichtetes Lernfeld an.

Auch heute bietet der „Wendepunkt“ jungen Mädchen ab 15 Jahren und jungen volljährigen Frauen einen Rahmen, in dem sie sich auf ein selbständiges Leben in einer eigenen Wohnung vorbereiten können, wobei sich die pädagogische Arbeit in den vergangenen Jahren am Bedarf orientiert verändert hat. Am Aufnahmealter wird deutlich, dass die Mädchen, gemessen an dem regulären Verselbständigungsalter junger Menschen, noch nicht kurz vor dem Übergang in die eigene Wohnung stehen. Der „Wendepunkt“ betreut überwiegend Mädchen, die bereits den Wunsch haben selbstständig leben zu wollen, deren tatsächlichen Fähigkeiten aber von den erforderlichen Grundlagen für ein eigenständiges Leben noch deutlich divergieren.

Um den Autonomiebestrebungen der Mädchen entgegen zu kommen, bietet der „Wendepunkt“ den Mädchen individuelle, an deren Entwicklungsstand orientierte, pädagogische Unterstützung an. Um die Eigenverantwortlichkeit zu stärken, erhalten sie soviel Freiräume wie möglich bei gleichzeitiger notwendiger Anleitung und Kontrolle, in den Bereichen in denen noch pädagogischer Entwicklungs- und Förderbedarf besteht. Die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit liegen dabei in der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, der Befähigung

gung zur selbständigen Lebensführung, der Entwicklung sozialer Kompetenzen, der Entfaltung und Stärkung persönlicher Ressourcen sowie in der Unterstützung bei der Entwicklung und bei dem Aufbau der weiteren Lebensperspektive.

2008 zog die Wohngemeinschaft, die mit ihren 6 Plätzen zuvor in der obersten Etage des sogenannten Gertrudisheims ansässig war, in das angemietete ehemalige Pfarrhaus der Kirchengemeinde St. Vinzenz auf der Albertstrasse. Eine Veränderung, die zur positiven Unterstützung der pädagogischen Arbeit beitrug.

Das Team des „Wendepunkt“, betreute im vergangenen Jahr 11 Mädchen bzw. junge Frauen, die im Durchschnitt 17,5 Jahre alt waren. Die durchschnittliche Betreuungsdauer betrug 6,3 Monate. Die im Vergleich zu den Vorjahren auffallend kurze Betreuungszeit der entlassenen Mädchen ergibt sich durch den Umstand, dass im Jahr 2010 mehrere Hilfen auf Wunsch der jungen Frauen beendet wurden, obgleich noch ein Bedarf zur weiteren pädagogischen Unterstützung bestand, um die Hilfe mit nachhaltigen Ergebnissen beenden zu können.

Der Dienst „**mobile**“ – **Ambulante erzieherische Hilfen** besteht seit 2004. Er wurde im Zusammenhang mit dem gesamtstädtischen Konzept der sozialräumlichen Entwicklung erzieherischer Hilfen im Stadtgebiet Düsseldorf eingerichtet. Zu Beginn bestand der Dienst aus 6 MitarbeiterInnen. Durch die Eingliederung der ambulanten Verselbstständigungshilfe des SKFM in das Leistungsangebot von „mobile“ und die Überleitung der Sozialpädagogischen Familienhilfe vom Caritasverband Düsseldorf zum SKFM im Jahre 2006 wuchs das Team stetig an. Mittlerweile besteht der Dienst aus insgesamt 11 SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen und Erzieherinnen mit diversen Zusatzqualifikationen.

Die MitarbeiterInnen von „mobile“ leisten unterschiedliche Formen der aufsuchenden Erziehungshilfe. Das Spektrum reicht von ambulanter Familienhilfe über die Einzelbetreuung von Kindern und Jugendlichen bis hin zur ambulanten Verselbstständigungshilfe. Zu den wesentlichen Zielen der Hilfe von „mobile“ gehört die Unterstützung von Eltern, Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen bei der Bewältigung ihrer Erziehungs- oder Entwicklungsaufgaben, die Begleitung zur Überwindung von Krisen- und Belastungssituationen, die Unterstützung bei der Verbesserung der Entwicklungs- und Lebensbedingungen der jungen Menschen und die Entwicklung einer tragfähigen Perspektive. Die Hilfe wird aufsuchend im Lebensumfeld der Familie geleistet. Die konkreten Ziele, Inhalte und die Intensität der Hilfe orientieren sich jeweils an dem individuellen Bedarf der Familie oder des jungen Menschen.

Dabei kommt dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe sowie der Aktivierung und Stärkung von persönlichen und sozialräumlichen Ressourcen besondere Bedeutung zu.

Seit Bestehen des Dienstes hat sich das Leistungsangebot kontinuierlich weiterentwickelt. 2009 wurde das **HaushaltsOrganisationsTraining** in das Konzept von „mobile“ integriert. Das Trainingskonzept setzt bei der individuellen Situation der Familie an. In einem mit der Traineein abgestimmten Programm, werden den Eltern grundlegende Kompetenzen im Bereich der Haushaltsführung und der Versorgung von Kindern vermittelt und die praktische Umsetzung intensiv eingeübt. Darüber hinaus wurde in das Konzept von „mobile“ ein spezielles Angebot für Familien, die vom Thema „Sucht“ betroffen sind, implementiert. Das Angebot beruht auf einer am Einzelfall orientierten Kooperation mit der Drogenberatungsstelle „komm-pass“. Familien, in denen die Abhängigkeitserkrankung eines Familienmitgliedes grundlegend für den Bedarf an erzieherischer Hilfe ist, können so Hilfe erhalten, die sowohl die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, die Verbesserung der Lebens- und Entwicklungsbedingungen und die Bewältigung der Abhängigkeit in den Mittelpunkt stellt.

Im Laufe des Jahres 2010 leisteten die MitarbeiterInnen von „mobile“ in insgesamt 100 Fällen ambulante Erziehungshilfe. 86 Hilfen richteten sich an Familiensysteme. 14 Hilfen richteten sich an Kinder, Jugendliche oder junge Volljährige, die entweder neben einer bestehenden anderen Hilfe eine ergänzende Unterstützung benötigten oder im Rahmen der Verselbständigung (10 Jugendliche/junge Volljährige) begleitet wurden.

In 16 Familien wurde ein Haushaltsorganisationstraining angeboten, das in 9 Familien ergänzend zu einer ambulanten Erziehungshilfe erfolgte. Dabei wurde die ambulante Erziehungshilfe in 7 der Familien ebenfalls durch „mobile“ geleistet.

Gisela Bakker  
Fachbereichsleiterin

## Fachbereich Drogenhilfe

### Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘

Die Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘ besteht seit 2001. Ein Impuls zur Einrichtung dieser Beratungsstelle ergab sich aus den Erfahrungen des SKFM mit der Arbeit seiner Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘: Niedrigschwellige Hilfen müssen in weiterführende, beraterisch-prozesshaft arbeitende und entsprechend strukturierte Beratungsstellen überleiten können.

Einerseits „höhererschwellig“ konzipiert war es für den ‚komm-pass‘ von Beginn an konstitutiv, in der „Szene“ auch unmittelbar über Streetwork präsent zu sein. Der persönliche Kontakt „vor Ort“ erleichtert manchem Betroffenen die Kontaktaufnahme mit der Beratungsstelle an der Charlottenstrasse. Zum Beratungsverständnis des ‚komm-pass‘ zählt durchaus auch eine „nachgehende“ Kontaktaufnahme seitens der Fachkräfte. Konkret: Stagniert der Beratungsprozess, weil KlientInnen keine Kontakte mehr wahrnehmen, „geht“ der Berater/die Beraterin des ‚komm-pass‘ „nach“, versucht Kontakt aufzunehmen, die Situation zu klären – vorausgesetzt sie hält diesen Schritt für weiterführend.

Selbstverständlich zählen zur Zielgruppe der Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘ von Beginn an nicht allein Mädchen und Frauen aus der Szene um den Bahnhof sondern Konsumenten illegaler Drogen, Männer und Frauen, aus dem gesamten Stadtgebiet. Zielgruppe sind Drogenkonsumenten, -abhängige und „riskant konsumierende Jugendliche und junge Erwachsene“ sowie deren Angehörige, Freunde, Partner, ebenso wie Multiplikatoren, zum Beispiel Lehrer und Fachkräfte in Jugendfreizeiteinrichtungen u.a.m. Eine regelmäßige Angehörigensprechstunde erleichtert mitbetroffenen Angehörigen und Bezugspersonen den Zugang zur Drogenberatungsstelle.

In 2001 startete der ‚komm-pass‘ mit einem Team von 5 MitarbeiterInnen, in 2005 kamen 5 weitere Fachkräfte hinzu, so dass das Fachkräfteteam heute aus 10 bzw. 11 Fachkräften besteht, alle erfahren in der Drogenhilfe, einige mit therapeutischer Zusatzqualifikationen.

Die personelle Aufstockung 2005 erfolgte mit der Beauftragung durch die Stadt Düsseldorf, umfassend „Psychosozialen Betreuung“ (PSB) zu leisten und die Substitution insgesamt weiter zu qualifizieren. Die für die PSB geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Richtlinien sehen vor, dass eine medizinische Substitution nur dann erfolgen soll, wenn zeitgleich eine PSB des Drogenabhängigen durch eine Drogenberatungsstelle geleistet wird. Ziel der PSB ist die weiterge-

hende Stabilisierung der persönlichen, sozialen und wirtschaftlichen Situation des Klienten. Im Jahr 2010 leisteten die Fachkräfte des ‚komm-pass‘ insgesamt 474 prozesshafte Betreuungen im Rahmen der PSB. Pro Fachkraft bedeutet dies zwischen 80 und 100 Fällen im Jahr.

Von zentraler Bedeutung für Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der PSB ist eine gut strukturierte, effiziente Kooperation zwischen substituierendem Arzt und Drogenberatungsstelle. Hier wurden in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf tragfähige Konzepte und Standards gesetzt. Im Rückblick auf die vergangenen Jahre kann festgestellt werden, dass aufgrund der gemeinsamen Bemühungen bereits gute Fortschritte erzielt wurden, die Gesamtsituation, Vernetzung und Kooperation zwischen Praxen und Drogenberatung, bedarf dennoch weiterer Entwicklung. Die PSB ist ein Arbeitsschwerpunkt, dem auch in 2010 hohe Aufmerksamkeit zukam. Die darüber hinaus bestehenden Arbeitsschwerpunkte des ‚komm-pass‘ dürfen daneben jedoch nicht zurücktreten.

Neben Einzelfallberatung, Therapie und Therapievermittlung, Nachsorge, Paar- und Familiengesprächen usw. wurde im Jahr 2010 die regelmäßige Beratung und Therapievermittlung in der Justizvollzugsanstalt Ulmer Höh', Düsseldorf, in sehr konstruktiver Kooperation mit dem dortigen Sozialdienst fortgesetzt. Ferner fanden wie jedes Jahr Veranstaltungen zur Suchtprävention statt. Ein regelmäßig angebotenes „offenes Frühstück für Substituierte“ wurde als beiderseitig gute Möglichkeit der Kontaktaufnahme intensiv genutzt. Im Angebot war auch 2010 die Gruppe „Rückenwind“, eine Rückfallvorbeugungsgruppe, die ‚komm-pass‘ und DHC gemeinsam durchführen. Allerdings gelang es in 2010 nicht, eine ausreichende Teilnehmerzahl zu erzielen. Für das Jahr 2011 wurden Überlegungen zu einer veränderten Zielgruppe entwickelt.

Zunehmend wurde der ‚komm-pass‘ von russisch sprechenden Drogenkonsumenten aufgesucht. Um den hier auftretenden sprachlichen Problemen und den interkulturellen Fragen qualifiziert zu begegnen wurde ein zunächst befristetes Projekt eingerichtet: das Integrationsprojekt „Delfin“ für russisch sprechende DrogenkonsumentInnen eingerichtet. Für dieses Projekt konnte eine russisch als Muttersprache sprechende Fachkraft gewonnen werden. Darüber hinaus schloss der SKFM e.V. als Träger des ‚komm-pass‘ eine Kooperationsvereinbarung mit AVP e.V., Verein zur Förderung der Integration jugendlicher ImmigrantInnen aus den GUS Staaten geschlossen, eine Zusammenarbeit, die sich sehr hilfreich entwickelte.

In Kooperation mit der Selbsthilfeorganisation Kreuzbund realisierte ‚komm-pass‘ ein gemeinsames Gruppenangebot für „cleane“ KonsumentInnen legaler wie illegaler Drogen und Substituierte ohne Beikonsum – ein Angebot, das sowohl die Hilfen des ‚komm-pass‘ konzeptionell gut

ergänzt als auch gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe vermittelt, eine Kooperation, die noch weiteres Entwicklungspotential birgt.

Die Drogenberatungsstelle ‚komm-pass‘ ist aktiv in das Netzwerk der Hilfen für Drogenkonsumenten eingebunden und vertreten in den örtlichen wie regionalen Arbeitskreisen und Gremien. Innerhalb des SKFM e.V. ist er, wie alle Einrichtungen des Trägers, regelmäßig und systematisch mit der Umsetzung des verbindlich eingeführten Qualitätsmanagementsystems befasst.

Heinz-Werner Schnittker  
Geschäftsführer

## **Notschlafstelle „Knackpunkt“**

Die Arbeit der Notschlafstelle „Knackpunkt“ ist Arbeit vor Ort, einem Ort, der als „Drogen- und Elendsstrich“ bezeichnet wird, Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen, die weit überwiegend aus dem Hilfesystem herausgefallen sind. Die Notschlafstelle „Knackpunkt“ wurde im April 1997 eingerichtet, um Mädchen und jungen Frauen eine Möglichkeit zur Übernachtung und Grundversorgung zu bieten, einer Klientel, deren Lebenssituation durch Drogenkonsum, Beschaffungsprostitution, faktische Wohnungslosigkeit und die entsprechenden psychischen, gesundheitlichen, sozialen Folgewirkungen geprägt ist. Die Biographie der Mädchen weist immer wieder zerrüttete familiäre Verhältnisse, Gewalt- und Mangel Erfahrungen auf, gescheiterte Jugendhilfemaßnahmen, häufig eine bereits längere Zeit der Sozialisation im Straßen- und Bahnhofsmilieu.

„Knackpunkt“ steht im bewussten Kontrast zu den Erfahrungen der Frauen für Annahme, Wertschätzung und Respekt. Das Angebot ist niedrighschwellig und akzeptanzorientiert; die Zugänge sind unkompliziert und bedarfsgerecht, die Inanspruchnahme ist bedingungslos und freiwillig. Damit ist neben der geforderten Fachlichkeit eine Grundhaltung der MitarbeiterInnen beschrieben, die sowohl in der offenen Arbeit innerhalb der Notschlafstelle selbst, als auch im Rahmen regelmäßiger Straßensozialarbeit „gelebt“ wird. Diese Grundhaltung, verbunden mit Professionalität, lässt Frauen, die bis dahin kaum noch Kontakt zur „Normalität“ haben, in der Notschlafstelle „Knackpunkt“ „andocken“, die grundlegende Voraussetzung für jeden weiteren Schritt.

In der Notschlafstelle haben die Frauen in jeder Nacht die Gelegenheit, unter Beachtung weniger elementarer Hausregeln, für einige Minuten bis zu mehreren Stunden oder bis zum nächsten Morgen zu bleiben, geschützt, sich auszuruhen, etwas zu essen, für die eigene Hygiene zu sorgen, Wunden zu versorgen, Kleidung zu waschen usw.

Die MitarbeiterInnen bieten ihre Hilfen an, Beratung, Hilfen in Krisensituationen, nach Gewalterfahrungen, Vermittlung in weiterführende Hilfen der Drogen-, Gesundheits- und Wohnungslosenhilfe.

Über die abendlichen und nächtlichen Öffnungszeiten hinaus ist die Notschlafstelle „Knackpunkt“ an 3 Tagen in der Woche zusätzlich im Vormittag geöffnet, um in dieser Zeit gezielt in weiterführende Hilfen zu vermitteln bzw. die Frauen zu begleiten. Frauen, die aufgrund ihrer desolaten gesundheitlichen Verfassung im Krankenhaus aufgenommen werden, werden von den MitarbeiterInnen ebenso dort besucht, wie auch zu Frauen, die inhaftiert werden, Kontakt aufgenommen und gehalten wird.

In 2010 nahmen 168 verschiedene Mädchen und Frauen die Hilfen des „Knackpunkt“ in Anspruch.

Die Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘ besteht seit 13 Jahren. Im Jahr 2003 wurde die Einrichtung für ihr Engagement mit dem Kölner Elisabeth-Preis gewürdigt. Der „Knackpunkt“ findet weiterhin die Unterstützung durch Spenderinnen und Spender. Nur durch deren Unterstützung ist es möglich, verlässlich für die Frauen präsent zu sein. Für dieses fortdauernde Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen, Unternehmen u.a.m. sind wir sehr dankbar.

Heinz-Werner Schnittker  
Geschäftsführer

## **‚Knackpunkt27‘**

Seit Januar 2006 nimmt die Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘ Frauen, die 27 Jahre oder älter sind, nicht mehr auf. Im Jahr 2006 gab es daher für diese Frauen kein vergleichbares Hilfeangebot.

In 2007 war es mit Unterstützung engagierter PolitikerInnen möglich, den ‚Knackpunkt27‘ zu eröffnen. Die Eröffnung im April 2007 fand unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit statt – ein gutes Zeichen dafür, dass auch diese Frauen im Blick von Bürgerinnen und Bürgern und Vertretern aus Politik und Kirche sind.

‚Knackpunkt27‘ richtet sich an Frauen, die den Szeneausstieg aus dem Umfeld des Bahnhofmilieus noch nicht geschafft haben. Die Lebensrealität auch dieser Frauen ist geprägt durch faktische Wohnungslosigkeit, Drogenkonsum und Beschaffungsprostitution. Ihre physische wie auch psychische Verfassung ist vielfach desolat.

Die Einrichtung ‚Knackpunkt27‘ arbeitet wie die Notschlafstelle ‚Knackpunkt‘ niedrigschwellig und akzeptanzorientiert. Die Frauen haben die Möglichkeit zur Ruhe zu kommen, für ihre Körperhygiene zu sorgen, eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen, etwas zu essen, insbesondere aber Kontakt zur Normalität herzustellen. Die Mitarbeiterinnen des ‚Knackpunkt27‘ sind den Frauen Ansprechpartnerinnen für ihre Probleme und Notlagen, informieren über weitergehende Hilfen, vermitteln geeignete Hilfen und begleiten die Frauen, wenn es nötig ist.

Im Jahr 2010 konnte der ‚Knackpunkt27‘ Räumlichkeiten in der Gruppellostraße, in unmittelbarer Nähe zum ‚Knackpunkt‘, anmieten. Damit war die notwendige Erweiterung der Öffnungszeiten möglich. Geöffnet ist der ‚Knackpunkt27‘ seit dem zu fünf verschiedenen Zeiten in der Woche. Die Möglichkeit der Übernachtung wird nicht geboten.

In 2010 hatte der ‚Knackpunkt 27‘ Kontakt zu 120 Frauen, davon waren 82 Besucherinnen in der Einrichtung. Zu 38 Frauen fand ein Kontakt ausschließlich auf der Straße statt.

Heinz-Werner Schnittker  
Geschäftsführer

## **Straffälligenhilfe**

Schwerpunkte meiner Arbeit in der **Justizvollzugsanstalt Düsseldorf** sind Entlassungsvorbereitung, Schuldenregulierung, Beratung und Hilfe für Angehörige, Familientage in Zusammenarbeit mit der Kath. Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle, dem Ev. Gefangenen-Fürsorge-Verein und dem Sozialdienst der JVA Düsseldorf zweimal jährlich mit 5-7 Familien (9 + 13 Kinder), Vermittlung ehrenamtlicher BetreuerInnen, Organisation von Gruppen (Ausländergruppen, Lese- und Schreibgruppe für Analphabeten).

In der **Beratungsstelle für Haftentlassene und Angehörige** Inhaftierter und Haftentlassener geht es in den Gesprächen mit Haftentlassenen (sowohl Männer als zunehmend auch Frauen) vor allem um die Sicherung des Lebensunterhaltes, die Vermittlung von Wohnraum, den Umgang mit Behörden, Schuldenregulierung, Arbeitssuche, Vermittlung ggfs. zu anderen Beratungsstellen (Sucht-, Ehe-, Erziehungsberatung etc.), Gespräche mit und Unterstützung von Angehörigen (Ehefrauen, Partnerinnen, Mütter und Kinder), Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher BetreuerInnen (Einführungskurs und Ehrenamtlichen-Treffen).

Auffallend sind in den letzten Monaten die zunehmenden Anfragen aus ganz Deutschland oder auch dem Ausland von Inhaftierten, Haftentlassenen, Angehörigen u.a., die über unsere Homepage auf den Verein aufmerksam geworden sind, zu allen Fragen betr. Strafvollzug, Haftentlassung etc.. Im Herbst hatten wir z.B. 25 chinesische Gefängnisdirektoren zu Besuch, die sich über unsere Arbeit informieren wollten.

Der Beratungsstelle angegliedert ist die **Übergangswohnung** für Haftentlassene (2010: 8 Bewohner): Neben den o.g. Punkten geht es oft um den nicht erlernten Umgang mit Wohnraum und Haushaltsführung überhaupt. Ein weiteres Problem ist die Einsamkeit, sind die nicht vorhandenen sozialen Kontakte.

Hinzu kommt der Bereitschaftsdienst für diese Wohnung bei Notfällen wie Auseinandersetzungen unter den Bewohnern der Wohnung/des Hauses, Hilfeersuchen der Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste in der Nacht oder an Wochenenden.

Kooperation und Vernetzung sind für meine Arbeit ganz wesentlich: Da ist die Zusammenarbeit mit dem Wohnungsamt der Stadt Düsseldorf, mit direkten Ansprechpartnern bei der ARGE Düsseldorf und der Arbeitsagentur, den verschiedenen Übergangswohneinrichtungen in Düsseldorf und Umgebung, diversen Beratungsstellen und der Polizei. Auch die Unterstützung durch Pfarrgemeinden ist ein wichtiger Stützfeiler.

Zudem beteilige ich mich an diversen Arbeitsgemeinschaften und Ausschüssen, hier sind zu nennen, die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW, der Arbeitsausschuss Gefährdetenhilfe, das Projekt zur Förderung der ehrenamtlichen Arbeit im Strafvollzug mit 3 – 4 Treffen im Jahr und letztlich auch die Vorbereitung zur Fachtagung sowie die Mitarbeit im Kriminalpräventiven Rat, der Fachgruppe Straffälligenhilfe und Justiz mit 4 Treffen pro Jahr und Arbeitsgruppen. Außerdem besuchte ich 2010 die Tagung des Europäischen Forums für angewandte Kriminalpolitik in Brüssel.

Desweiteren ist das EU-geförderte Projekt „Treffen von Ehrenamtlichen aus den Grenzländern“ zu nennen und die engagierten Vorbereitungen für die Herausgabe eines Bilderbuches für Kinder von Inhaftierten im Alter von 3 -7 Jahren, um ihnen die Inhaftierung eines Elternteils besser erklären zu können, zu erwähnen.

Gisela Ruwwe  
Mitarbeiterin

## **Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien**

Mit dem Ziel, Familien in ihren vielfältigen Lebenssituationen und in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen, sind im Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien seit 2006 Einrichtungen und Dienste zusammengefasst, die Angebote der qualifizierten Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen vorhalten.

Dazu zählen 6 Kindertagesstätten, eine Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung, der Kindertagespflegedienst und ein Mitarbeiter im Stadtteilprojekt eines Familienzentrums.

Die pädagogische Arbeit aller Einrichtungen und Dienste orientiert sich am konkreten Bedarf der Kinder, Jugendlichen und Familien im jeweiligen Sozialraum. Sie hat dabei stets die Familie als Ganzes im Blick und nutzt das trägereigene Verbundsystem mit seinen vielfältigen Beratungsangeboten sowie die Vernetzung mit externen Kooperationspartnern.

### **Kindertagesstätten im SKFM e.V.**

Die 6 Kindertagesstätten des SKFM e.V. bilden in ihrer Verschiedenartigkeit die Vielfalt der Lebenssituationen von Kindern und Familien in einer Großstadt wie Düsseldorf ab. Diese sind Grundlage und Ausgangspunkt der pädagogischen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der einzelnen Einrichtungen vor Ort.

Die gemeinsame Basis des konzeptionellen Handelns bilden das Leitbild des SKFM e.V. und das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) mit dem dort verankerten Bildungsauftrag, der Festlegung der jährlichen Sprachstandserhebungen und der Definition der Familienzentren. Darüber hinaus hat der SKFM e.V. Qualitätsstandards für seine Kindertagesstätten festgeschrieben, die Grundlage für die interne Organisation der Einrichtungen, die pädagogische Arbeit mit den Kindern und Familien und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern sind. Hervorzuheben ist hier der hohe Stellenwert der Zusammenarbeit mit Eltern, die in allen Kindertagesstätten in vielfältiger Form und mit dem Ziel der aktiven Einbindung praktiziert wird. Einrichtungsübergreifend finden jährlich eine trägerinterne Elternbefragung und gemeinsame Treffen von Vertretern der Elternräte statt.

Die 6 Kindertagesstätten des SKFM e.V. verfügten 2010 über insgesamt 381 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 4 Monaten bis 14 Jahren. Die Schulkindplätze (22) wurden ausschließlich in der Einrichtung am Wittenberger Weg angeboten. Mit der Umwandlung einer sogenannten T3-Gruppe (Kinder von 3 bis 6 Jahren) in eine T1-Gruppe (Kinder von 2 bis 6 Jahren) in der

Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße, zum Kindergartenjahr 2010 / 2011, konnte die Anzahl der Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren auf insgesamt 67 erhöht werden. Ebenfalls erhöht hat sich zum Kindergartenjahr 2010 / 2011 die Zahl der Ganztagesplätze mit 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche, die inzwischen bei insgesamt 311 liegt.

Der verstärkte Ausbau der Plätze für Kinder unter 3 Jahren war 2010 ein Themenschwerpunkt der Kindertagesstätten. Neben der bereits benannten Gruppenumwandlung in der Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße, zeichneten sich weitere Umwandlungen und Erweiterungen in den Kindertagesstätten St. Elisabeth, Henkelstraße, und St. Rochus, Derendorfer Straße, ab, für die 2010 die ersten Planungsschritte unternommen wurden. Darüber hinaus konkretisierte sich der Ersatz(neu)bau für die Kindertagesstätte / Familienzentrum Metzgerstraße in der Form, dass die Einrichtung im November 2010 in ein vorübergehendes Provisorium umzog und für Sommer 2011 der Baubeginn geplant ist. Bis 2013 / 2014 können so bis zu 40 neue Plätze für Kinder unter 3 Jahren in den Kindertagesstätten des SKFM geschaffen werden.

In den Einrichtungen wird zunehmend deutlich, dass mit der erhöhten Zahl der jüngeren Kinder besondere Erfordernisse an die pädagogische Arbeit gestellt werden, auf die viele Mitarbeiterinnen in ihren Ausbildungen nur bedingt vorbereitet wurden. Um dem Anspruch eines qualifizierten Betreuungsangebotes gerecht zu werden, nahmen zahlreiche Mitarbeiterinnen an entsprechenden Fort- und Weiterbildungen teil. Darüber hinaus fand im März 2010 erstmals ein gemeinsamer Fachtag statt, an dem sich 30 Mitarbeiterinnen aus allen 6 Einrichtungen mit dem Thema „Ergebnisse von Gehirn-, Säuglings- und Kleinkindforschung und die Konsequenzen für frühkindliche Entwicklungs- und Bildungsangebote“ auseinandersetzten.

Die Einrichtungen Stresemannstraße und Wittenberger Weg wurden 2010 jeweils im Verbund mit den Kindertagesstätten in den Seelsorgebereichen als Katholische Familienzentren zertifiziert. Ein Arbeitsschwerpunkt der beiden Familienzentren NRW, Metzgerstraße und Wittenberger Weg, lag 2010 auf der Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Bedarfen im jeweiligen Sozialraum. Der Lenkungskreis des Familienzentrums Metzgerstraße hat im Rahmen einer Stadteilerkundung „Das Abenteuer um die Ecke entdecken“ können und der Lenkungskreis am Wittenberger Weg hat in einem Workshop sozialräumliche Zielstellungen und Handlungsoptionen erarbeitet. Die Einrichtung St. Bruno, Oldenburger Straße, die sich im Kindergartenjahr 2010 / 2011 in der Landesertifizierung zum Familienzentrum befindet, bot verstärkt Eltern-Kind-Aktionen an. Höhepunkt war das Kunstprojekt „Picasso & Co“, das mit einer Vernissage im November 2010 endete.

Darüber hinaus hat jede der Kindertagesstätten 2010 vor Ort vielfältige Projekte, Aktionen und Veranstaltungen für Kinder und Familien angeboten. Einige sind in der Terminübersicht im Anhang des Jahresberichtes aufgeführt und lassen etwas von der Lebendigkeit der Einrichtungen erahnen.

#### **Kindertagesstätte und Familienzentrum Metzgerstraße**

Die Kindertagesstätte Metzgerstraße, seit 2007 zertifiziertes Familienzentrum NRW, liegt im Stadtteil Derendorf und bietet 54 Plätze mit 45 Stunden Betreuungszeit für Kinder im Alter von 4 Monaten bis Schuleintritt in zwei Düsseldorfer Familiengruppen und einer T3-Gruppe. Seit ihrer Gründung im Jahre 1987 richtet die Einrichtung den Blick auf die Familie als Ganzes. Der Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Einelternfamilien und Familien in belasteten Lebenssituationen.

#### **Kindertagesstätte und Familienzentrum Wittenberger Weg**

In der Kindertagesstätte Wittenberger Weg, die sich seit 2005 in Trägerschaft des SKFM e.V. befindet und seit 2009 zertifiziertes Familienzentrum NRW ist, werden 77 Kinder im Alter von 4 Monaten bis 14 Jahren in einer Düsseldorfer Familiengruppe, einer T1-Gruppe und zwei T3-Gruppen betreut. 72 Plätze bieten 45 Stunden Betreuungszeit pro Woche, 5 Plätze 35 Stunden. Die Einrichtung, die in einer sozial hoch belasteten Siedlung im Stadtteil Garath liegt, versteht sich als Haus für die ganze Familie.

#### **Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorfer Straße**

Die Kindertagesstätte St. Rochus, seit 2005 in Trägerschaft des SKFM e.V., bietet 69 Plätze für Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren in einer T1-Gruppe und zwei T3-Gruppen. 46 Plätze verfügen über eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 20 Plätze über eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden und 3 Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. Der Stadtteil Pempelfort, in dem sich die Einrichtung befindet, stellt eine bevorzugte Wohngegend für junge Familien dar, was sich in der multikulturellen Vielfalt und den unterschiedlichen Lebenssituationen widerspiegelt.

#### **Kindertagesstätte Stresemannstraße**

Seit 2005 befindet sich die eingruppige Kindertagesstätte Stresemannstraße mit 22 Plätzen für Kinder von 3 bis 6 Jahren in Trägerschaft des SKFM e.V.. Jeweils 10 Plätze bieten eine Betreuungszeit von 45 bzw. 35 Stunden pro Woche, 2 Plätze eine wöchentliche Betreuungszeit von 25 Stunden. Durch ihre Lage in der Stadtmitte, die eine multikulturelle Vielfalt aufweist, wird die Einrichtung von Kindern und Familien aus bis zu 11 verschiedenen Nationen besucht.

#### **Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstraße**

In der Kindertagesstätte St. Elisabeth, die sich seit 2006 in Trägerschaft des SKFM e.V. befindet, werden 40 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren in zwei Gruppen betreut. Die T1- und die T3-Gruppe bieten 37 Plätze mit einer wöchentlichen Betreuungszeit von 45 Stunden und 3 Plätze mit 35 Stunden Betreuungszeit. Die Lebenssituationen der überwiegend berufstätigen Eltern und ihrer Kinder aus dem Stadtteil Reisholz, in der sich die Einrichtung befindet, sind in den letzten Jahren deutlich vielfältiger geworden.

**Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Straße**

Die Kindertagesstätte St. Bruno, seit 2007 in Trägerschaft des SKFM e.V., bietet 119 Plätze für Kinder im Alter von 4 Monaten bis 6 Jahren in zwei Düsseldorfer Familiengruppen, einer T1-Gruppe und drei T3-Gruppen. 92 Plätze verfügen über eine Betreuungszeit von 45 Stunden pro Woche, 22 Plätze über eine wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden und 5 Plätze bieten 25 Stunden Betreuungszeit pro Woche. In der Einrichtung, die im Stadtteil Unterrath liegt, kommen Familien mit unterschiedlichen Lebensformen, sozialen und kulturellen Hintergründen zusammen.

**Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung / Offene Tür (OT) Wittenberger Weg**

Die Einrichtung liegt in einer sozial hoch belasteten Siedlung im Stadtteil Garath, zu deren Strukturmerkmalen u. a. viele kinderreiche Familien, sehr geringe Einkommen bzw. Lohnersatzleistungen sowie niedrigste Bildungsbeteiligung zählen.

Mit ihrer pädagogischen Arbeit verfolgt die Offene Tür (OT) das Ziel, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Persönlichkeit entfalten, Zutrauen zu sich und ihren Fähigkeiten entwickeln, eigenständige Lebensformen und Zukunftsperspektiven erkennen und in ihren sozialen Kompetenzen gestärkt werden.

Pädagogische Schwerpunkte der offenen und themenbezogenen Angebote sind neben der sozialen Bildung, Kultur und Alltag, Freizeit, geschlechtsspezifischer Mädchen- und Jungenarbeit, Kinder- und Jugenderholung und dem jugendpastoralen Bereich, insbesondere Spiel / Bewegung / Abenteuer, Gesundheit / Ernährung und familienbezogene Angebote / Elternarbeit.

Darüber hinaus unterstützt die OT die Bildung und schulische Förderung der Kinder und Jugendlichen sowie deren Übergang von Schule in Arbeits- und / oder Ausbildungsverhältnisse durch eine tägliche Hausaufgabenbetreuung, frühzeitige Berufsfelderkundigungen, Bewerbungshilfen und Vermittlung von Kontakten zu Firmen.

Seit September 2010 gehört das Außengelände der benachbarten Spielanlage, die zuvor in Trägerschaft des Jugendamtes der Stadt Düsseldorf war, zur OT des SKFM e.V. Damit verbunden war eine Erweiterung der Altersspanne. Richtete sich das Angebot der Einrichtung bisher an Jugendliche und junge Erwachsene von 11 bis 27 Jahren, ist es nun im Bereich der Spielanlage bereits für Kinder ab 6 Jahren geöffnet.

Mit Blick auf die bevorstehende Übernahme der Spielanlage, wurde 2010 das Konzept der Offenen Tür überarbeitet und im Rahmen der Weiterentwicklung von OT und benachbarter Kindertagesstätte zum Haus für Kinder, Jugendliche und Familien in ein Gesamtkonzept für das „Fami-

lienzentrum Wittenberger Weg“ eingebunden. Dieses sieht eine enge Vernetzung mit den Beratungsangeboten des trägereigenen Verbundsystems wie der „KSD-Beratung für Familien“, der Schwangerenberatung „esperanza“ und der Allgemeinen Sozialberatung, die regelmäßig vor Ort tätig sind, vor. Die vielfältigen Angebote dieses Netzwerkes konnte den Mitgliedern der CDU-Ratsfraktion im Jugendhilfeausschuss im Rahmen einer Arbeitskreissitzung im September 2010 vor Ort präsentiert werden.

Die im Bereich der Spielanlage geplanten Angebote in den Bereichen Bewegung, Naturbegegnung und Erlebnispädagogik, sind im Herbst 2010 angelaufen, konnten aber aufgrund der noch nicht geklärten Nutzungsmöglichkeit der Häuser (Strom- und Wasserversorgung, Toiletten) nicht in vollem Umfang umgesetzt werden.

Umsetzung fand hingegen im Frühjahr 2010 das Filmprojekt „Sprache gegen Gewalt“ mit der Erstellung eines Filmes zur Lebenssituation von Jugendlichen in der Siedlung. Mit Blick auf den Schwerpunkt Gesundheit / Ernährung ist die Einrichtung 2010 in die „Gut-Drauf-Zertifizierung“ eingestiegen.

2010 besuchten an 255 Öffnungstagen insgesamt 8459 Kinder und Jugendliche (5761 Jungen und 2698 Mädchen) die OT. Hiervon waren 1371 Besucher (698 Jungen und 673 Mädchen) der Spielanlage, die insgesamt an 59 Tagen geöffnet war.

### **Kindertagespflegedienst**

Der Kindertagespflegedienst des SKFM e.V. ist seit 2007 vom Jugendamt der Stadt Düsseldorf mit der Vermittlung von Tageskindern sowie der fachlichen Beratung und Begleitung von Tagespflegepersonen und Eltern durch sozialpädagogische Fachkräfte beauftragt.

Die Gewinnung von InteressentInnen, die als Tagespflegepersonen eine verantwortungsvolle, vielseitige und flexible Tätigkeit im Bereich der Kinderbetreuung ausüben wollen, und deren umfassende Eignungsüberprüfung durch die Fachberaterinnen des Kindertagespflegedienstes, bilden die Grundlage für gelingende Betreuungsverhältnisse. Eine der Voraussetzungen für die Tätigkeit als Tagespflegepersonen, ist die Qualifizierung nach dem DJI-Curriculum, die in Kooperation mit dem ASG-Bildungsforum stattfindet. Darüber hinaus bietet der Kindertagespflegedienst Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie regelmäßige Austauschtreffen für Tagespflegepersonen an, um sie so kontinuierlich in ihrer Tätigkeit zu begleiten und zu qualifizieren.

Mit Blick auf den angestrebten Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren, gewinnt die Kindertagespflege in Düsseldorf zunehmend an Bedeutung und wird entsprechend gefördert. Damit verbunden ist die Aufstockung der personellen Besetzung der Fachberatungsstellen. Für den Kindertagespflegedienst des SKFM e.V. bedeutete dies, dass sich 2010 die Zahl der Stellen von 1,5 auf 2,25 erhöhte und es im April zur Einstellung einer weiteren Fachkraft kam.

Zum Stichtag 31.12.2010 begleiteten die Fachberaterinnen insgesamt 182 Betreuungsverhältnisse. Die Anzahl der Tagespflegepersonen betrug zu diesem Zeitpunkt 76. 168 Erstberatungen suchender Eltern in 2010 verdeutlichen die hohe Nachfrage an Betreuungsplätzen. Im gesamten Jahr 2010 arbeiteten die Fachberaterinnen im Projektverbund „i-Punkt-Familie“ mit und erbrachten Leistungen im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen mit 13 Familienzentren.

Einen 2-tägigen Workshop im August 2010 nutzte das neu zusammengesetzte Team des Kindertagespflegedienstes, um vor dem Hintergrund ständig steigender Fallzahlen interne Organisationsabläufe zu regeln und verbindliche fachliche Standards miteinander zu vereinbaren. Zu diesen zählen - mit Blick auf möglichst passgenaue Vermittlungen - insbesondere die regelmäßigen Hausbesuche bei den Tagespflegepersonen und die persönlichen Erstgespräche mit den suchenden Eltern. Von September bis zum Jahresende wurden in der Folge 55 Hausbesuche und 46 Erstgespräche durchgeführt. Jede der Fachberaterinnen hat darüber hinaus einzelne Schwerpunktbereiche übernommen, um so fachlich fundiert die vielfältigen sich entwickelnden Möglichkeiten und Herausforderungen der Kindertagespflege aufgreifen zu können. Insbesondere mit Blick auf den Ausbau der Großtagespflegestellen, der Tagespflege in anderen Räumen und der Zusammenarbeit mit Familienzentren, hat sich dieses Vorgehen bereits bewährt.

### **Stadtteiltreff im Rather Familienzentrum**

Seit dem 01.08.2007 sind der Caritasverband Düsseldorf e.V. und der SKFM e.V. Träger des Stadtteiltreffs im Kooperationsprojekt „Rather Familienzentrum“ in Düsseldorf Rath, an dem darüber hinaus die Kath. Pfarrgemeinde St. Franziskus-Xaverius mit der Kindertagesstätte Zum Heiligen Kreuz und das ASG-Bildungsforum beteiligt sind.

Ziel des Stadtteilprojektes ist die Verbesserung der Lebensqualität, insbesondere für Familien im Stadtteil Rath durch Schaffung einer zentralen Anlaufstelle, Bündelung von Trägerressourcen und den Aufbau von hilfreichen Netzwerken mit weiteren Kooperationspartnern.

Zur Angebotsstruktur zählen das „Cafe Rath“ als Ort der Begegnung und des Gesprächs sowie offene Gruppenangebote. Darüber hinaus bietet der Stadtteiltreff Projekte und Angebote zur

Selbsthilfe und bürgerlichem Engagement wie das Projekt „Weltenbummler“, das „Cafe mobile“ und das Projekt „Schritt-Macher“ an.

Im Rahmen von Offenen Sprechzeiten stehen die MitarbeiterInnen für Beratungen, Begleitung und Unterstützung einzelner Besucher in belasteten Lebenssituationen zur Verfügung. 2010 betrug die Zahl der Beratungen durch die beiden Sozialpädagogen des Stadtteiltreffs 456.

In das jeweilige Halbjahresprogramm werden zudem einmalige Aktionen und Veranstaltungen wie z. B. Sport- und Freizeitaktionen, Bürgerfrühstück, interkulturelle Angebote, Konzerte und Ausstellungen aufgenommen. Besonders hervorzuheben sind 2010 interkulturelle Veranstaltungen, wie das interkulturelle Fest „Rath-Treffpunkt der Welt“ im April oder die Interkulturelle Woche und ein Aktionstag „Heiter bis wolkig – 20 gesamtdeutsche Jahre“ im Herbst.

Grundlage für eine breit gefächerte Angebotsstruktur ist eine intensive Netzwerkarbeit. So besteht eine enge Zusammenarbeit mit den trügereigenen Beratungsdiensten, wie der Erziehungsberatung des Caritasverbandes oder der Allgemeinen Sozialen Beratung des SKFM e.V., die regelmäßige Sprechstunden im Rather Familienzentrum vorhalten. Darüber hinaus pflegen die MitarbeiterInnen Kontakte zu sozialen Einrichtungen und Diensten, Vereinen, politischen Gremien, Schulen, der Polizei und weiteren Kooperationspartnern im Stadtteil.

Der Stadtteiltreff des Rather Familienzentrums hat die Planung und Organisation von regelmäßigen Netzwerktreffen, wie dem „Runden Tisch Mörsenbroich / Rath“ oder dem „Runden Tisch der Kitas in Rath“ übernommen.

Der Stadtteiltreff des Rather Familienzentrums hatte 2010 an 208 Tagen geöffnet, das Stadtteilcafe „Cafe Rath“ war jeweils montags bis donnerstags von 8.30 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet.

Gudrun Rasink  
Fachbereichsleiterin

## Koordination Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement hat beim SKFM eine lange Tradition. Nach vielen Jahren des Auf- und Ausbaus professioneller Dienste begann vor etwa 10 Jahren eine intensive Förderung ehrenamtlichen Engagements. Der Erfolg kann sich sehen lassen: Am Ende des Jahres 2010 waren in den verschiedenen Fachbereichen des SKFM 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ehrenamtlich tätig. Engagiert sind Frauen und Männer aller Altersstufen aus den verschiedensten Berufen. Sie engagieren sich neben beruflicher Tätigkeit, nach Beendigung beruflicher Tätigkeit, wenn sie nicht beruflich tätig sein können, während oder nach ihrem Einsatz innerhalb der eigenen Familie. Alle Ehrenamtlichen engagieren sich aus dem Bedürfnis heraus, freie Zeit, sinnvoll einzusetzen.

Umfang und Dauer des Engagements sind sehr verschieden, hängen ab vom Bedarf der Hilfebedürftigen und richten sich nach den Möglichkeiten und Wünschen der engagierten Helfer. Ein Teil der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind schon seit vielen Jahren tätig, andere können sich nur für einen befristeten Zeitraum engagieren und müssen ihre Tätigkeit aus persönlichen, familiären oder beruflichen Gründen wieder beenden.

Ehrenamtliche Mitarbeit beim SKFM erfolgt einzeln oder in einem Team mit anderen ehren- aber auch hauptamtlichen Mitarbeitern des SKFM immer aber in Anbindung an einen bestimmten Fachbereich des Vereins. Ehrenamtliche werden in ihre Aufgaben eingeführt, bei ihrem Engagement begleitet und unterstützt und sind selbstverständlicher und sehr willkommener Bestandteil der Dienstgemeinschaft des SKFM. Es werden Austauschtreffen und Fortbildungen angeboten, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden eingeladen zu Veranstaltungen der Fachbereiche und Einrichtungen und nehmen teil an Veranstaltungen für die Mitarbeiter des Vereins.

Die Vielfalt ehrenamtlichen Engagements beim SKFM ist ein ganz wertvoller Bestandteil der Hilfe- und Unterstützungsangebote für Menschen in Düsseldorf. Ehrenamtliche Mitarbeit beim SKFM ist nicht als Ersatz für hauptamtliche Tätigkeiten angelegt, sondern bedeutet immer eine Ergänzung und Erweiterung der angebotenen Hilfen. Menschen, die der Betreuung, Begleitung und Unterstützung bedürfen können zusätzliche Wünsche und Bedürfnisse erfüllt werden. Manche profitieren davon, dass sie durch die Einsätze der Ehrenamtlichen zusätzliche soziale Kontakte haben.

Die Koordination der Einsätze ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim SKFM wurde in den vergangenen 9 Jahren selbst ehrenamtlich durchgeführt von Herrn Norbert Meunier. Durch sein großes Engagement in diesem Arbeitsfeld konnte die Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Zeitraum erheblich gesteigert werden. Mitte des Jahres 2010 wurde die Koordinationsstelle Ehrenamt im Umfang einer halben Stelle mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin des SKFM besetzt.

Im Jahr 2010 konnten 22 neue ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewonnen werden. Da im gleichen Zeitraum 21 Ehrenamtliche ihre Mitarbeit beendet haben, ist die Anzahl der ehrenamtlich Engagierten gegenüber dem Vorjahr etwa gleich geblieben. Ende 2010 betrug der Anteil der Frauen bei den Engagierten 78%, zu 22% waren Männer ehrenamtlich engagiert.

Die Altersstruktur der Ehrenamtlichen stellte sich zum 31.12.2010 wie folgt dar:

unter 30:	30 – 60	über 60
8 %	42 %	50%

### Anzahl der Ehrenamtlichen innerhalb der verschiedenen Fachbereiche

(siehe auch folgende Seite)

<b>Betreuungen und Vormundschaften/Pflegschaften</b>		47		
<b>Jugend und Familie</b>		13		
<b>Erzieherische Hilfen</b>	ambulant	7		
	stationär	4		
<b>Soziale Beratung</b>	Schuldner- u. Insolvenzberatung	5		
	Allgemeine soz. Beratung	2		
	Kleidermarkt	11		
	Schwangerenberatung esperanza	6		

## Anzahl der Ehrenamtlichen innerhalb der verschiedenen Fachbereiche

(Fortsetzung)

<b>Tageseinrichtungen für Kinder und Familien</b>		16		
<b>Drogenhilfe</b>		3		
Sonstige		11		
Passive EA		15		

Felicitas Schmitz  
Koordination Ehrenamt

## **Fachbereich Supervision / Praxisberatung / Qualitätsmanagement (QM)**

### **Organisationsinterne Supervision / Praxisberatung**

Der SKFM e.V. benötigt für die fachliche Weiterentwicklung und Professionalisierung seiner Mitarbeiter/innen qualitätssichernde Maßnahmen, die vereinsübergreifend und fachbereichsbezogen zum Einsatz kommen. Mit QM und interner und externer Supervision verfügt er über Instrumente, die der Organisations- und Personalentwicklung dienen.

Die **interne Supervision** hat seit vielen Jahren einen festen Platz in der Organisation.

Gute Gründe für die Anregung und Nachfrage nach interner Supervision und Praxisberatung sind aus Sicht der Leitungen- und Mitarbeiter/innen zum Beispiel, die

- bedarfsgerechte Beratung von Mitarbeitern und Teams bei der Ausführung ihrer Aufgaben,
- die Reflexion ihres Selbstverständnisses und ihrer Ressourcen,
- Begleitung und Unterstützung bei Veränderungsprozessen,
- Organisationskenntnis der Supervisorin, die mit den Zielen, Arbeitsstrukturen und Abläufen ebenso vertraut ist wie mit der Kultur der Organisation,
- professionelle Handhabung durch abgestimmte und transparente Vereinbarungen,
- rasche Erreichbarkeit und Verfügbarkeit, die praxisnahe kurzfristige Einsätze und eine flexible Angebots- und Prozessgestaltung ermöglicht,
- Koordination von Beratungsmaßnahmen durch fachlichen Austausch mit Leitungen

Die von der Supervisorin mit entwickelten Standards der DGSV (Dt. Gesellsch. für Supervision) zu Rahmenbedingungen, Leitlinien und Durchführung von organisationsinterner Supervision, finden in der Praxis Anwendung beispielsweise bei Zugangswegen zur Supervision, Kontraktgestaltung mit allen Beteiligten, Durchführung, Auswertung und Wirkung von Prozessen nach geordneten Verfahren u.v.m..

Das Angebot der internen Supervision erstreckt sich auf Einzel-, - und Co-Beratungen, Teamsupervision und Teamtage, Fortbildungseinheiten zur Vertiefung methodischen Fachwissens, Konsultationen / Kurzberatungen, Mitwirkung in Arbeitskreisen und Beratungsrunden, Austausch mit Führungskräften zur Planung, Durchführung und Auswertung von Prozessen.

### **Schwerpunkte der Einzelberatungen waren**

- kollegiale Kooperation,
- Umgang mit persönlichen und beruflichen Belastungen /Krisen,
- Einstieg in neue Arbeitsfelder,
- Verabschiedung von Mitarbeiter/innen,
- Reflektion von Beratungsprozessen mit Klienten/ Einleitung, Durchführung und Auswertung von Interventionen,
- Erweiterung des fachlichen Know-hows bei der Arbeit mit Klienten.

### **Schwerpunkte der Co-Beratungen waren**

- Rahmenbedingungen für Co-Arbeit und Entwicklung eines gemeinsamen Fallverständnisses bzgl. der Zusammenarbeit der Fachkräfte,
- Vermittlung von Methoden Knowhow in der Co-Arbeit,
- Nutzung der jeweiligen Beratungskompetenzen für die Weiterentwicklung von Prozessen in Familien.

### **Schwerpunkte der Teamberatung waren**

- Förderung und Kompetenzerweiterung von Mitarbeitern in der Kita,
- Coaching der Mitarbeiter bei der Planung und Durchführung von pädagogischen Maßnahmen in den stationären Bereichen,
- Umgang mit schwierigen Beratungsverläufen im Rahmen der Eignungsfeststellung von Tagespflegefamilien,
- Beratung von Eltern in strittigen Familienrechtssachen im FB Jugend und Familie,
- Einbeziehung von Kindern bei Trennungs- und Scheidungsberatung.

Schwerpunkte der Teamtage waren die methodische Gestaltung und Moderation von 4 Workshop-Tagen. Leitungen und Mitarbeiter/innen des Kindertagespfordienstes und des Fachbereichs Familiäre Fremdunterbringung, nutzten Zeit und Raum zur Bearbeitung von Grundsatzthemen ihrer Dienste.

Ziel in beiden Diensten war die Ankoppelung und Integration neuer Mitarbeiterinnen, die Durchleuchtung und Gestaltung der aktuellen Aufgaben sowie die Sichtung von Trends und zukünftigen Herausforderungen. Hierbei wurden sowohl jeweils die Entwicklungen der Dienste nachvollzogen als auch die Qualifikationen der Beteiligten im Hinblick auf fachliche, persönliche und soziale Kompetenzen verdeutlicht und genutzt, um anstehende Aufgaben konkret zu bearbeiten und zukünftige Aufgaben in den Blick zu nehmen.

Neben dem Effekt der Teamfindung, der Identifikation mit dem FB und dem Arbeitsgebiet wurden im Bereich Kindertagespflege folgende Ergebnisse erzielt:

- Klärung von Zuständigkeiten durch Zuordnung der Mitarbeiterinnen zu Stadtbezirken, Familienzentren, Gremien- und Schwerpunktarbeit, Aufgaben der Verwaltungskraft,
- Leitfaden zur Gesprächsführung mit dem Ziel der Beurteilung geeigneter Bewerber im Vorfeld des Eignungsgesprächs,
- Arbeitshilfe zur Durchführung des Eignungsgesprächs,
- Umgang mit schwierigen Gesprächs- und Beurteilungsverläufen,
- Verständigung über Verfahren für Elternanfragen,
- Sichtung der Trends bei der Entwicklung des Dienstes,
- Konkretisierung zukünftiger Aktivitäten.

Im Bereich Familiäre Fremdunterbringung wurde eine Methode gewählt, die die Beiträge und Sichtweisen der Teilnehmer miteinander verknüpft und zum Ziel hat, Schlüsselthemen herauszuarbeiten. Wunschgemäß erfolgten Jahresrückblick und Ausblick auf aktuelle Aktivitäten.

Die Aspekte

- was haben wir als Dienst geleistet im Hinblick auf strukturelle Neuorientierung, Teamentwicklung und Aufrechterhaltung von Standards sowie
- welche Herausforderungen gab es bezogen auf Team und Arbeitsinhalte, die 2011 weiter bearbeitet werden,

bündelten die Themen, die sodann vor dem Hintergrund der fachlich anstehende Weiterentwicklung und Profilierung des Dienstes bewertet wurden.

### **Qualitätsmanagement (QM)**

Im SKFM erfolgt Qualitätssicherung über verschiedene Maßnahmen der Personal- und Organisationsentwicklung.

Da es aus fachlichen und fachpolitischen Gründen unverzichtbar ist, QM für und in allen Bereichen des Vereins vorzuhalten, ist das 1999 durch das Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) implementierte QM- System nach dem „Münchener Modell“ das zentrale System, das über eine eigene Aufbauorganisation verfügt und Methoden und Verfahren vorsieht, die Qualität systematisch sichern und fortentwickeln.

Das Modell basiert auf den Erfahrungen des „Total Quality Managements“ (TQM) und des „European Foundation of Quality Management“ (EFQM). Dies bedeutet u. a., dass QM nicht als Projekt mit einem konkreten Ende sondern als kontinuierlicher Prozess zur Weiterentwicklung der gesamten Organisation zu verstehen ist, der **ganzheitlich-systemisch** betrachtet, vernetzt denkendes und handelndes Verbessern voraussetzt.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist QM im SKFM ausgerichtet auf **Partizipation**, d.h. die Potentiale und Kompetenzen der Mitarbeiter/innen werden systematisch genutzt, um die Qualität der Dienstleistungen nachhaltig zu verbessern. Dies bedeutet, dass die Akzeptanz und Zufriedenheit der **Klienten und Kooperationspartner** ein wesentliches Ziel von QM sind und die damit einhergehende Förderung des Dialogs zwischen Diensten/ Mitarbeiter/innen und Nutzern zur Qualitätsentwicklung beiträgt. Hierbei bestimmen Fragen wie „was sind die zentralen Ziele unserer Arbeit“, „welchen fachlichen Herausforderungen wollen wir uns stellen“, „wo wollen wir unsere Prioritäten setzen“ die **Ziel- und Prozessorientierung** bei der Auswahl der Prozesse, die nach QM- Verfahren bearbeitet, durchleuchtet, verbessert und dokumentiert werden.

Um das komplexe QM- System nachhaltig lebendig und transparent zu halten, und es gleichzeitig an die aktuellen Erfordernisse - wie interne und externe Veränderungen - anzupassen, bedarf es der regelmäßigen Prüfung.

Die Leitungskräfte und die Qualitätsbeauftragte nutzten 2010 zur Auswertung der Entwicklung der vergangenen Jahre. Das QM-Konzept, Innen – und Außenwirkung von QM, Organisationsstruktur und das QM-Verfahren wurden im Rahmen einer „Zwischenbilanz“ bewertet. Thematisiert wurden der Stellenwert von QM im Verein, die Innen- und Außenwirkung des Verfahrens, realisierte Ziele ebenso wie die sich anschließenden Fragen der Strategie und Ausrichtung.

### **Fazit**

QM ist für die Positionierung auf dem sozialen Dienstleistungsmarkt unabdingbar und wird von Sozial- und Jugendhilfeträgern eingefordert. Unser QM- System „Münchener Modell“ hat sich grundsätzlich bewährt und wird fortgeführt.

Die dazu notwendigen QM- Organisations- Arbeits- und Entscheidungsstrukturen sowie Instrumente zur Durchführung von QM sind vorhanden und werden als bekannt vorausgesetzt. Bei Einhaltung verbindlicher Rahmenbedingungen hat sich die praktische Umsetzung als ziel führend erwiesen.

Bei zentralen Prozessen der Dienste, die nach QM- Kriterien ausgewählt, bearbeitet und dokumentiert wurden, konnten Abläufe so gestaltet werden, dass die Qualität der Arbeit auf bestmöglichem Niveau erfolgt und für Mitarbeiter/innen, Klienten und Kooperationspartner gewinnbringend ist.

Teamarbeit und Organisationskultur werden durch Nutzung der Fähigkeiten, der Kreativität und des Engagements der Mitarbeiter/innen spürbar verbessert; die Identifikation mit den Aufgaben und dem SKFM gesteigert.

**Änderungs- und Neuorganisationsbedarf** wurden festgestellt bzgl. Handhabung, Arbeitsaufwand und Verbindlichkeit bei der Anwendung und Durchführung der QM- Verfahren; hier insbesondere bezogen auf Prozessauswahl, Dokumentation und Aktualisierung von Prozessen durch Überprüfung /Audit der Neueinrichtung eines fachbereichsübergreifenden QM- Steuerungsgremiums, der Förderung einer Methodenvielfalt, QM- Schulungen übergreifend.

Margit Jansen  
Supervisorin, Praxisbeauftragte, Qualitätsbeauftragte

## Gesamtübersicht 2010 in Zahlen

Im Berichtsjahr 2010 arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SKFM e.V., Düsseldorf, mit und für

**6.808**

Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auf die einzelnen Dienste und Einrichtungen verteilt sich die Gesamtzahl wie folgt:

<b>Fachbereich Jugend und Familie</b>	<b>2010</b>
• KSD - Beratung für Familien inkl. Beratung gem. §§ 17, 18 SGB VIII	749
• Jugendberatung	379
<b>Fachbereich Betreuungen, Vormundschaften/Pflegschaften</b>	
• Betreuungen	381
• Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige	306
<b>Fachbereich familiäre Fremdunterbringung</b>	
• Adoptions- und Pflegekinderdienst	410
• Erziehungsfamilien	25
<b>Fachbereich Soziale Beratung</b>	
• Schuldner- und Insolvenzberatung (Mehrfachz.)	1186
• Allgemeine Sozialberatung	563
• esperanza - Beratung für Schwangere und ihre Familien	833
<b>Fachbereich erzieherische Hilfen</b>	
• Mutter Kind WG	24
• Verselbständigungs-WG „Wendepunkt“	11
• Mobile – Ambulante erzieherische Hilfen	100
<b>Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder und Familien</b>	
• Kindertagesstätte Metzgerstr.	54
• Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.	69
• Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.	22
• Kindertagesstätte Herz Jesu, Wittenberger Weg	77
• Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.	40
• Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburger Str.	119
• Kindertagespflegedienst	426
<b>Fachbereich Drogenhilfe</b>	
• Drogenberatungsstelle „komm-pass“	746
• Notschlafstelle „Knackpunkt“	168
• „Knackpunkt 27“	120
<b>Insgesamt</b>	<b>6.808</b>

## Termine im Jahresverlauf

5.01.- 6.01.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Sternsingen
06.01.10	Hl. Messe Pfarrer Heinz Josef Schmidt feiert mit uns den Tag der Hl. Drei Könige
12.01.10	Fröbelscher Kindergarten: Neujahrsempfang mit den Eltern
13.01.10	Teamtag der Betreuer
14.01.- 15.01.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Fahrt zum Mundhygienezentrum
17.01.10	Familienzentrum Metzerstraße und Kindertagesstätte St. Rochus: Familiengottesdienst zum einjährigen Bestehen des Familienzentrums Metzerstraße mit Pfarrer Dölle: "Was die heiligen 3 Könige auf dem Nachhauseweg erleben"
27.01.10	Fröbelscher Kindergarten: Projekt "Ernährung"
03.02.10	Hl. Messe Pfarrer Günter Fessler, Polizeiseelsorger
03.02.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Der Elternbesuchsdienst der Stadt Düsseldorf stellt sich vor
03.02.10	Prinz Karneval besucht den Treff
10.02.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Elternkarnevalsparty
11.02.10	"Karneval der Tiere" - Karnevalsfeier mit Eltern u. Kindern
17.02.10	Kita St. Elisabeth: Wortgottesdienst zum Aschermittwoch
23.02.10	Familienzentrum Metzerstraße: Infoveranstaltung zum Elternkompetenzkurs "Starke Eltern - starke Kinder"
27.02.10	Familienzentrum Metzerstraße: Sing- und Spielekreise mit Eltern und Kind
01.03.10	Familienzentrum Metzerstraße: Infoveranstaltung "Fit für die Schule"

03.03.10	Fröbelscher Kindergarten: Abschluss des mehrmonatigen Projektes "Meine Stadt"
02.03.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Elternkompetenzkurs "Starke Eltern - starke Kinder" ( 8 Treffen)
02.03.10	Familienzentrum Wittenberger Weg u. OT: Wendoo-Projekt f. Mädchen ab 6 Jahren
08.03.10	Weihbischof Woelki besucht den Knackpunkt
09.03.10	Familienzentrum Wittenberger Weg u. OT: Wendoo-Projekt f. Mädchen ab 6 Jahren
11.03.10	Der Wittenberger Weg lädt ein, FZ und OT, geistlicher Impuls
13.03.10	Fachtag des Fachbereich Familie Fremdunterbringung zum Thema Pubertät
15.03.10	Hi. Messe Weihbischof Woelki, anschließend besucht er den Fachdienst familiale Fremdunterbringung
16.03.10	Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder u. Familien: Fachtag für MitarbeiterInnen: Kinder unter 3 Jahren
19.03.10	Kindertagesstätte St. Rochus: Frühjahrs-Garten-Aktion mit Einweihung der Seillandschaft
20.03.10	Kita St. Elisabeth: Vater-Kind-Aktion "Osterwerkstatt": Türkränze wurden angefertigt und Eier gefärbt
20.03.10	Kindertagesstätte St. Bruno: Walderkundung mit Familien
22.03.10	OT Wittenberger Weg: Projektwoche "Frühlingserwachen", gesunde Ernährung und Bewegung
24.03.10	Fastenessen gestaltet vom Liturgiekreis des SKFM
26.03.10	Knackpunkt27: Konzert in der Einrichtung
27.03.- 28.03.10	Kita St. Elisabeth: Palmstöcke binden, Mitgestaltung der Palmsonntagsmesse in St. Elisabeth

28.03.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Eltern-Kind-Aktion zu Palmsonntag
29.03 -01.04.10	OT Wittenberger Weg: Teilnahme am Jugendkulturfest mit einem HipHop-Theaterstückes
29.03.- 01.04.10	FB Familiäre Fremdunterbringung: Kletterwochenende f. Kinder aus Erziehungsfamilien
01.04.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Osterausflug in den Aaper Wald mit Eltern u. Kindern
08.04.10	OT Wittenberger Weg: Jugenaktionstage: Führung durch die Kluterthöhle
08.04.- 09.04.10	OT Wittenberger Weg: Mädchenwandertage
21.04.10	OT Wittenberger Weg: Teilnahme am Markt der Möglichkeiten im Annette von Droste Hülshoff Gymnasium
27.04.- 28.04.10	kompass: Teilnahme an der Durchführung der Jugendfilmtage in Düsseldorf
28.04.10	Fachtag KSD - Neues zur systemischen Arbeit
29.04.10	Einweihung und Eröffnung der renovierten Räume der OT
im Mai	Kita St. Elisabeth: Die Eltern gestalten den Straßenparcours im Kindergartenhof
02.05.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Muttertagscafé
05.05.10	Hl. Messe Pater Wolfgang
07.05.10	OT Wittenberger Weg: Choreographie eines Hip-Tanzstückes zur Aufführung am Jugendkulturfest
08.05.10	Kindertagesstätte St. Rochus: "Rochusmarkt - das Viertel. Dein Fest", Initiierung des 1. Stadtteilstestes in Pempelfort. Die Kita war an Planung u. Durchführung maßgeblich beteiligt.
09.05.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Elternaktion "Wir backen Brot"

11.05.10	Kindertagesstätte St. Rochus: MA-Pa-Tag: Kinder backen und versorgen Ihre Eltern zum Vater- und Muttertag
13.06.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Teilnahme am Benrather Sponsorenlauf
13.06.10	OT Wittenberger Weg: Teilnahme am Pfarrfest Herz-Jesu-Urdenbach
14.06.10	Kommpass: Teilnahme am Aktionstag "Familiengeheimnisse "
17.06.10	OT Wittenberger Weg: Filmpremiere des eigenen Filmprojekts "Sprache gegen Gewalt", das im Frühjahr realisiert worden war
19.06.10	Kindertagesstätte St. Bruno: Sommerfest
26.06.10	Kita St. Elisabeth: Jubiläum 40 Jahre; Gottesdienst , anschließend Feier im Bürgerhaus und rund um die Kita
27.06.10	Kindertagesstätte St. Bruno: Verabschiedung von Pastor Schmidt
29.06.10	Sommerfest Kita St. Bruno
29.06.10	Workshop mit Dr. Knopp zur Entwicklung sozialräumlicher Zielvorstellung für den Wittenberger Weg, 1. Teil
02.07.10	Familienzentrum und OT Wittenberger Weg: Sommerfest
03.07.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Aufräumaktion mit Grillfest
08.07.10	Fröbelscher Kindergarten: Zirkusfest und Abschiedsfeier
09.07.10	Kindertagesstätte St. Rochus: Sommerfest
16.07.- 18.07.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Familienwochende in Morsbach
19.07.- 05.08.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Projekt "Natur pur"
28.07.10	Sommerfest der Betreuer

29.07.10	Offizielle Verabschiedung der Mitarbeiter des Agnes-Heims
30.07.- 06.08.10	OT Wittenberger Weg: Ferienfreizeit im Emsland
6.08.- 07.08.10	Kita St. Elisabeth: Vater und Kinder bauen ein Freigehege für die Kitakanninchen
25.08.10	OT Wittenberger Weg: Teilnahme am Olymic-Adventure-Camp mmit eigenem Angebot "Rückwärtsparcours"
26.08.10	HI. Messe Pfarrer Steinke im Wendepunkt
08.09.10	Betriebsausflug, HI. Messe mit Dominikanerpater Antoni
17.09.10	Workshop mit Dr. Knopp zur Entwicklung sozialräumlicher Zielvorstellung für den Wittenberger Weg, 2. Teil
17.09.10	Arbeitskreis der CDU besucht den Wittenberger Weg
18.09.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Zirkustag für Familien - Eltern-Kind-Aktion
19.09.10	Teilnahme am Weltkindertag
23.09.10	OT Wittenberg Weg und esperanza: Sexualpädagogisches Projekt
24.09.- 29.09.10	Familienzentrum Wittenberger Weg, OT und esperanza: Familienwochenende in Monschau
27.09.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Infoveranstaltung für Eltern "Experimentieren und Forschen"
27.09.10	Mitgliederversammlung SKFM e.V., Düsseldorf
27.09.- 13.12.10	Familienzentrum Wittenberger Weg mit der ASG: "Familie leben - Eltern können mehr", ein Pilotprojekt
29.09.10	Fachtag KSD 15 Jahre Mediation: "Mediation - Einbeziehung von Kindern"
30.09.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Ausflug der Kinder u. Mütter zum Theater, "Ritter Rost"

03.10.10	Beteiligung bei der Feier zum einjährigen Jubiläum des Familienzentrum Nord
03.10.10	Erntedankfest im Familienzentrum Metzerstraße u. Kita Derendorferstraße, ebenso in der Kita St. Elisabeth
04.10.10	Familienzentrum Metzerstraße u. Kita St. Rochus: Wortgottesdienst zum Erntedank mit Eltern u. Kinder m. anschließendem Essen
06.10.10	HI. Messe Pfarrer Teller
06.10.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Mariengottesdienst mit allen Einrichtungen der Kirchengemeinde Herz Jesu und St. Cäcilia gestaltet und gefeiert
11.10.- 15.10.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Alle (Vor)Schulkinder fahren nach Bergneustadt in die Jugendherberge
11.10.- 15.10.10	OT Wittenberger Weg: Genderprojektwoche "Typisch Ich"
18.10.10	Familienzentrum Metzerstraße: Infoveranstaltung für Eltern "Faustlos"
21.10.10	Fröbelscher Kindergarten: Gespensterparty
22.10.10	Fröbelscher Kindergarten: Besuch des Naturkundemuseums
23.10.10	Familienzentrum Metzerstraße: "Einpackaktion" - Vorbereitung für den Umzug in das "Provisorium"
26.10.10	Familienzentrum Metzerstraße: Infoveranstaltung für Eltern "Sprache öffnet viele Türen"
26.10.10	Info-Veranstaltung "Wer klug ist, sorgt vor"
28.10.10	OT des Fachbereichs familiale Fremdunterbringung
03.11.10	HI. Messe Pfarrer Spiegel
03.11.10	Teilnahme an "Düsseldorf gewinnt"
ab 04.11.2010	Familienzentrum Metzerstraße: FuN Elternkompetenzkurs ( 9 Treffen)

06.11.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Umzug in das "Provisorium"
06.11.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Vater-Kind-Aktion "Wie funktioniert ein Flugsimulator"
07.11.10	Kindertagesstätte St. Bruno: Wortgottesdienst, Vernissage
08.- 12.11.10	Beratungswoche zur Vorsorgevollmacht
10.11.10	Kita St. Elisabeth: Martinszug mit den Reisholzer Vereinen
10.11.10	Familienzentrum Wittenberger Weg und OT: Martinsumzug
11.11.10	Familienzentrum Metzgerstraße: Martinsfeier
11.11.10	OT Knackpunkt und Knackpunkt27
11.11.10	Kita St. Rochus: Buchausstellung der KÖB mit dem Thema Adventskalender
13.11.10	Kita St. Rochus: Vater-Kind-Backaktion: Väter und Kinder backen Plätzchen für die Kita im Advent
15.11.- 19.11.10	OT Wittenberger Weg: Stille Woche - "Ich bin anders" Fremd- und Selbstwahrnehmung
16.11.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Ausflug der Kinder u. Mütter zum Theater, "Väterchen Frost"
18.11.10	Einsegnung der neuen Räume im Agnes-Heim mit Pfarrer Dederichs
20.11.10	Familienzentrum Metzgerstraße: "Ach du grüne Neune" Kräuter-/Hexenküche; Eltern-Kind-Aktion
21.11.10	Kita St. Elisabeth: Patrozinium der St. Elisabeth-Kirche: Die Kinder führen das Musical von St. Elisabeth auf
27.11.10	Kindertagesstätte St. Bruno: Zertifizierung zum "Haus der kleinen Forscher"
29.11.- 20.12.10	Familienzentrum Wittenberger Weg: Laufender Adventskalender
08.12.10	Weihnachtsfeier für Betreute

- 09.12.10 Beteiligung am 10jährigen Jubiläum esperanza, Hl. Messe und Festakt im Maxhaus
- 13.12.10 Knackpunkt: FH-Studenten besuchen die Einrichtung
- 14.12.10 Fröbelscher Kindergarten: Anerkennung als Katholisches Familienzentrum
- 15.12.10 Hl. Messe mit Pfarrer Dederichs anlässlich der Weihnachtsfeier Weihnachtsfeier der Mitarbeiter, anschließend Weihnachtsfeier
- 22.12.10 Kita St. Elisabeth: Gestaltung eines begehbaren ökumenischen Adventskalenders

## **Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e.V.**

Telefonzentrale 4696-0

**Geschäftsführer** Heinz-Werner Schnittker 4696-233  
**Verwaltungsleiterin** Mechthilde Lammersen 4696-237

**Koordination Ehrenamt** Felicitas Schmitz 4696-186

**Praxisberatung / Supervision /  
Qualitätsbeauftragte** Margrit Jansen 4696-184

### **Fachbereich Jugend und Familie**

#### **Katholischer Sozialdienst – Beratung für Familien**

**Leiterin:** Petra Evertz 4696-229

#### **Jugendberatungsstelle**

**Leiter:** Johannes Thelen 4696-200

### **Fachbereich Soziale Beratung**

**Leiterin:** Gabriele Hellendahl 4696-172

- **Schuldner- und Insolvenzberatung**
- **Allgemeine Sozialberatung**
- **esperanza - Beratung für Schwangere und ihre Familien** Susanne Lohmann 4696-226
- **Kleidermarkt**

### **Fachbereich Betreuungen und Vormundschaften / Pflegerfamilien für Minderjährige**

**Leiter:** Winfried Germann 4696-234

- **Betreuungen**
- **Treff für Betreute**
- **Vormundschaften /  
Pflegerfamilien für Minderjährige**

### **Fachbereich familiäre Fremdunterbringung**

**Leiterin:** Ursula Hennel 4696-180

- **Adoptionsdienst**
- **Mitwirkung bei Auslandsadoptionen**
- **Pflegekinderdienst**
- **Erziehungsfamilien**

### **Fachbereich Drogenhilfe**

**Leiter:** Birgit Schmitz 1752088-0

- **Drogenberatungsstelle  
'komm-pass'**
- Leiter:** Birgit Schmitz 1752088-0

- **„Knackpunkt“  
Notschlafstelle für Mädchen  
und junge Frauen**  
Leiterin: N.N. 359243
- **„Knackpunkt 27“**  
Leiterin: N.N. 17129941
- **Straffälligenhilfe** Gisela Ruwwe 9486230

#### Fachbereich Erzieherische Hilfen

Leiterin: Gisela Bakker 4696-244

#### ◆ Heime

- **Gertrudisheim  
Mutter-Kind-Wohngemeinschaft**  
Gruppenleiterin: N.N. 4696-114
- **Gertrudisheim  
Verselbständigungsgruppe  
„Wendepunkt“**  
Gruppenleiterin: Ingrid Maniotis 1796730

- ◆ **„mobile“ – Ambulante erzieherische Hilfen**  
Leiterin: Gisela Bakker 4696-244

#### Fachbereich Tageseinrichtungen für Kinder u. Familien

Leiterin: Gudrun Rasink 4696-164

**Kindertagesstätte Herz Jesu Wittenberger Weg**  
Leiterin: Kornelia Gaideczka 707998

**Kindertagesstätte Metzgerstr.**  
Leiterin: Gabriele Krys 4696-100

**Kindertagesstätte St. Rochus, Derendorferstr.**  
Leiterin: Ulrike Mainz 444593

**Kindertagesstätte Fröbelscher Kindergarten, Stresemannstr.**  
Leiterin: Britta Großmann 323338

**Kindertagesstätte St. Elisabeth, Henkelstr.**  
Leiterin: Eva Blaszczyk 742672

**Kindertagesstätte St. Bruno, Oldenburgerstr.**  
Leiterin: Christina Rech 4220614

**Offene Tür, Wittenberger Weg**  
Leiterin: Cordula Gnoß-Manhillen 709916

**Kindertagespflegedienst** Marina Riedl / Andrea Difort 4696-109/-106  
Maunela Furlani -107

**Rather Familienzentrum** Heinz-Georg Coenen 22973820